

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1 1/2 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 16. Oktober. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Geheimen Ober-Regierungs-Rath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Eduard Moser zum Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath und Ministerial-Direktor; ferner den bisherigen Vice-General-Superintendenten Dr. Möller in Magdeburg zum General-Superintendenten der Provinz Sachsen zu ernennen, so wie demselben die Stelle des ersten Dompredigers an der Domkirche in Magdeburg zu verleihen; ferner den bisherigen Oberpfarrer und Superintendenten Borgardt in Stendal zum Konfistorial-Rath und Mitgliede des Konsistoriums der Provinz Sachsen unter Beilegung des Charakters als General-Superintendent und unter kommissarischer Beauftragung mit den Funktionen eines zweiten General-Superintendenten der Provinz Sachsen zu ernennen; und dem Stadtgerichts-Salarien-Kontrollleur Kersten hier selbst den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Berlin, 17. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Präsidenten der lauenburgischen Regierung, Wirklichen Geheimen Rath Grafen v. Kielmansegg, den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., 17. Oktober Nachmittags. Ihre k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen trafen um 1 Uhr 20 Minuten hier ein und setzten nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Baden-Baden fort.

Darmstadt, 17. Oktober, Nachmitt. Der Prinz und die Prinzessin Ludwig von Hessen sind zusammen mit den Kronprinzlichen Herrschaften von Preußen, welche um 2 1/2 Uhr hier eintrafen, per Extrazug nach Baden-Baden abgereist.

Paris, 17. Oktober, Nachmittags. Die „Patrie“ enthält einen von Dréolle gezeichneten längeren Artikel über das gegenwärtige Verhältnis zwischen Frankreich und Italien. Derselbe lautet: Wir haben seiner Zeit die Loyalität und Energie anerkannt, welche das Kabinett von Florenz bei der Verhaftung Garibaldi's an den Tag legte. Wir zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit Mattazzi's, wenn derselbe die unaufhörlichen Provokationen Garibaldi's zur Rebellion gegen jede Autorität verdammt. Aber es ist unbestreitbar, daß die anfängliche Energie des Kabinetts von Florenz schwächer geworden. Seit 14 Tagen haben wir vor unseren Augen das seltsame Schauspiel, daß eine Armee von 50,000 Mann nicht ausreicht, um den Eindringlingen, die in offenkundiger Weise bewaffnet wurden, Einhalt zu gebieten. Unmöglich kann eine solche Situation andauern; es ist notwendig, daß ein rascher und energischer Entschluß gefaßt wird. Die Ehre Italiens verlangt das, die Unter schrift Frankreichs unter der September-Konvention fordert es durch aus. Wird die päpstliche Regierung unter dem Angriff von Menschen, welche die Bevölkerung des Landes zurückstößt, deren Grund sätze dieselbe verwirft — wird sie im Stande sein mit bewaffneter Macht Widerstand zu leisten? Wir hoffen es noch, aber wir wagen es schon morgen nicht mehr zu glauben, falls die Verletzung der rö mischen Grenze unter den gegenwärtigen auffälligen Verhältnissen fortbauert. Entweder duldet die italienische Regierung geradezu diese Grenzverletzungen, oder sie besitzt nicht die Kraft, denselben Einhalt zu thun. In ersterem Falle kommt vor Allem die Frage des Rechts und der Ehre in Betracht. Die September-Konvention trägt die Unterschriften zweier Mächte; läßt es die eine an sich feh len, so ist es die Pflicht der anderen, wenigstens der ihrigen Respekt zu verschaffen. Ist aber die Florentiner Regierung nicht mächtig genug, so muß sie die französische Regierung ersuchen, ihr zur Auf rechterhaltung ihrer Unterschrift und ihres Ansehens zu Hülfe zu kommen.

Dies sind die Erwägungen aller unparteiischen und aufrichtigen Geister über diese Frage. So sprechen wir es denn ohne Zögern aus: Die Ereignisse legen Italien die Nothwendigkeit auf, einen Entschluß zu fassen. Es ist die Pflicht des Florentiner Kabinetts, sich darüber auszusprechen, ob das garibaldianische Freibeuterthum über Gesetz und Autorität siegen soll, ob das revolutionäre Treiben über den Widerstand der Monarchien triumphiren darf. Für Frankreich dürfte die vorliegende Frage keiner langen Diskussion bedürfen. Wir verlangen somit eine Lösung: Entweder entschließt sich Italien, vereinigt mit Frankreich die Septemberkonvention zu schließen, oder Frankreich allein vindicirt sich im Namen der ihm ob liegenden Verpflichtungen, im Namen der Ordnung und der Ge sellschaft das Recht, Rom und Italien der Revolution und der Anarchie zu entreißen.

Florenz, 17. Oktober, Mittags. Die Municipalbehörde der Stadt Reggio hat eine Adresse an den König gerichtet, in wel cher derselbe ersucht wird, bei einer nationalen Politik zu beharren. — Die Journale fahren fort, gegen jede französische Intervention zu protestiren. — Die Aufständischen im Kirchenstaate sollen neue Erfolge davongetragen haben.

Die römischen Angelegenheiten.

Wennleich die von der nationalen Partei ausgehenden Nach richten über die Vorgänge im Kirchenstaate den Thatfachen etwas vorausseilen mögen, so ist doch nach dem Gesamteindruck aller Meldungen ein Fortschreiten der Insurrektion unverkennbar. Der Zug zu den Insurgentenhaufen dauert aus den italienischen Pro vinzen fort; die italienische Regierung wäre, auch wenn sie es wollte, nicht im Stande, die Grenze hermetisch zu sperren. Ein da hin gehendes Verlangen ist ungerechtfertigt. Natürlich giebt man sich in Rom alle Mühe, die Neutralität Italiens in Zweifel zu stel len, ohne davon zu sprechen, daß sich in Marseille auch Franzosen einschiffen, um dem Papste zu Hilfe zu eilen.

Das „Giornale di Roma“ hat, um zu zeigen, daß der Auf-

stand importirt sei, Namen und Geburtsort der 115 Gefangenen, die bis jetzt den päpstlichen Truppen in die Hände fielen, veröffent licht. Daraus entzogen die „Stalie“, daß 15 Römer darunter sind, ferner 75 Leute aus ehemaligen päpstlichen Provinzen, wovon meh rere der Stadt Perugia angehören, in welcher die Päpstlichen dazumal so fürchterlich gehaust haben; ein Fünftel kaum bestche aus Italienern, welche denn doch immerhin Landsleute der Römer seien, während die päpstliche Regimenter fast nur aus in allen Theilen Euro pa's aufgewachsenen Fremden bestehen, die meistens, gelinde gesagt, „Barbaren“ seien. Die Kurie that daher sehr thöricht, als sie dieses Kapitel zur Sprache brachte. Auf den Satz des „Osservatore“, die italienische Regierung sei durch den September-Vertrag „gebunden“ und sie müsse daher unter allen Umständen die Konvention besol gen, entgegnet die „Stalie.“ Der September-Vertrag ist nicht un sterblich, und der italienischen Regierung könnte es nicht einfallen, sich zu verpflichten, 50,000 Mann an der Gränze zu halten, um die Existenz einer unrettbar dem Untergange verfallenen Regierung zu fristen.

Die Schaar, welche Menotti Garibaldi befehligt und deren Vorposten bei Monte Rolando stehen, hat am 11. eine Kompagnie der Antibes'schen Legion in die Flucht geschlagen. Diese Kompagnie wollte sich auf italienisches Gebiet flüchten, wurde aber von den kö niglichen Truppen mit Flintenschüssen empfangen. Der Kampf währte jedoch nicht lange; die Einen setzten ihre Flucht fort, die An deren ließen sich gefangen nehmen. Unter den letzteren befindet sich ein Bataillons-Chef und ein Hauptmann. Diese Leute sind in Florenz angekommen.

Nach den Maßregeln zu urtheilen, welche die italienische Re gierung trifft, kann nicht absolut behauptet werden, daß sie absicht lich ihre vertragmäßige Pflicht umgehe. Es werden von ihr immer stärkere Truppenmassen an der Grenze und eben so in Florenz an gehäuft, wo seit drei Tagen fünf frische Bataillone versagelirt an gekommen sind, die Befehl erhalten haben, sich jeden Augenblick zum Abgange bereit zu halten. In Narri ist eine hinreichende An zahl von Waggons vereinigt, um in 4 Stunden eine ganze Divi sion nach Rom zu schaffen. Andere Truppen von gleicher Stärke können zu derselben Zeit in Rom von Ceperano und von Orbedello aus anlangen. Kurz, es bedarf nur eines Zeichens, und es befin det sich unter den Mauern von Rom eine doppelte Menge von Trup pen, als die ganze päpstliche Armee beträgt.

Rom ist thatsächlich in Kriegszustand erklärt. Von dem Pässe, der in der amtlichen Welt gegen Frankreich herrscht, macht man sich keine Vorstellung. Es wird behauptet, es seien während einiger Tage an sechszehn Officiere vom Generalstabe Garibaldi's dort ge wesen, alle mit italienischen Pässen versehen, ohne daß sie bis letzten Sonntag von der Polizei beunruhigt worden wären. Man nennt u. A. den Obersten Cairolì und den Deputirten Cadolini. Diese Herren hätten die Mauern und die verschiedenen Thore von Rom studirt, namentlich die Porta San Pancrazio; am vergangenen Sonntage hat der Polizei-Direktor Mgr. Randi ihnen den Befehl gegeben, die Stadt zu verlassen. Cairolì hat sich geweigert, zu gehorchen, und blieb ruhig in seiner Wohnung, wo er gestern verhaf tet und durch zehn Gend'armen an die Grenze gebracht wurde. Heute früh sind zwei andere Verhaftungen geschehen, von welchen die Polizei viel Aufhebens macht. Herr Marangoni, angeblich Kap itän im 25. Linien-Regiment, und Lieutenant Castellazzi sind fest genommen worden. Bei den Erstgenannten, so behauptet die Po lizei, sind Schriften gefunden worden, aus denen hervorgeht, er sei zum Haupte der Revolution, die in Rom ausbrechen sollte, aus gelesen und habe auch eine Liste von 1000 Römern bei sich gehabt, welche die Reserve der Revolutions-Armee bilden sollten. Im Au genblicke seiner Verhaftung schrieb er einen Brief, worin er sich über das Umsichgreifen der republikanischen Tendenzen beklagt. Maran goni und Castellazzi sind nach dem Staatsgefängnisse San Michele gebracht worden.

Unter diesen Umständen wird die Frage ventilirt, ob Frankreich interveniren wird oder nicht? Die Antwort darauf wird von dem unter Vorsitz des Kaisers gestern stattgehabten Ministerrath erwar tet, an dem die Kaiserin angeblich als Vertreterin der Kurie Theil genommen. Was über das Ergebnis verlautet, beruht auf Hypo thesen. Mattazzi soll eine Note nach Paris gerichtet haben, worin er anzeigt, daß Italien nur dann Garantien dafür übernehmen kann, daß die Insurrektion keinen republikanischen Charakter annehme, wenn Frankreich ihm vollständig freie Hand zugestände. Italien könne den Septembervertrag nur halten, wenn man seinen Truppen erlaube, im Kirchenstaate zu operiren. Die französische Antwort soll nicht befriedigend gelaute haben. Im Gegentheil habe, wie berichtet wird, Louis Napoleon beschlossen, der italieni schen Regierung zuvorkommen. Der Entschluß wäre für den Kaiser verhängnißvoll; die ganze nichtklerikale Presse Frankreichs ist gegen die Intervention.

Die anglo-amerikanische Korrespondenz veröffentlicht eine angebliche Antwort der italienischen Regierung auf die Anzeige Frankreichs, daß es eine neue Expedition nach Rom schicken müsse.

Die italienische Regierung sagt darin, daß eine solche Expe dition für den König von Italien gefährlich sein würde. Wenn die Ordre für die Abreise der französischen Expedition nach Rom gegeben werde, würde Italien verpflichtet sein, ebenfalls Truppen nach Rom zu schicken, welche daselbst vor den französi schen Truppen eintreffen würden.

Die Lage Louis Napoleons würde durch eine abermalige Ex pedition um so bedenklicher werden, als auch Preußen in der römi schen Frage sehr unzweideutige Stellung genommen haben soll. Graf Goltz soll kein Geht aus der in Berlin herrschenden Auffassung

machen, daß Italien ohne fremde Einmischung die Vollendung seiner nationalen Einheit durchführen müsse. Herr v. Bismarck, so hieß es, hätte dem Florentiner Kabinet die Zusage gemacht, gegen eine neue Intervention Frankreichs in die römisch-italienischen An gelegenheiten als gegen die unzulässige Einmischung einer Macht in die Angelegenheiten einer andern Einspruch zu erheben. Frank reich, so soll Herr v. Bismarck ausführen, hätte nicht mehr Recht, mit einer Truppenmacht auf der italienischen Halbinsel zu erscheinen, als etwa Oestreich oder irgend ein anderer Staat haben würde. Wenn die Gefahr der weltlichen Herrschaft des Papstes auch eine Gefahr für die katholische Kirche sei — eine Frage, welche er sich nicht berufen fühle zu entscheiden — so ginge dies die ganze katho lische Welt an und wäre also Gegenstand der Berathung aller Mächte, welche katholische Unterthanen haben. Diese Anschauungen des preussischen Kabinetts seien natürlich dem Kaiser Napoleon nicht unbekannt geblieben. Diese Version fand neuerdings in Pariser politischen Kreisen Kurs. Das „Journal de Paris“ und die „Epoque“ erwähnen sie in vorsichtiger Andeutung. Die „Presse“ behauptet sogar, es sei bereits eine preussische Note über diesen Ge genstand in Paris übergeben worden. Dasselbe läßt sich die „Köl nische Zeitung“ aus Paris telegraphiren.

Dagegen wird die Nachricht, daß auch Rußland seine Stellung zu der Frage schon signalisirt habe, bestritten, namentlich insoweit sie sich auf den Vorschlag bezog, daß ein europäischer Kongreß berufen werden solle. Andererseits will man aber glauben machen, daß der Besuch des Kaisers von Oestreich Verabredungen über die römi sche Frage zur Folge haben werde. Worauf sich diese Annahme stützt, erblickt aus keiner einzigen Thatfache. Aber wie die Konjek turalpolitik nun einmal Alles für ihre Zwecke benutzen, so haben sie auch herausgebracht, daß die angebliche Akkreditirung des Lord Lyons am Tuilerienhofe den Zweck habe, die englische Regierung an den Verhandlungen zu betheiligen, welche zur Zeit der Anwesen heit des Kaisers Franz Joseph in Paris stattfinden werden.

Als wir so weit gekommen, ging uns folgende Depesche aus Paris vom 17. Abends zu:

Auf den Boulevards zeigt sich große Beunruhigung in Folge der nach einem Artikel der „Patrie“ beschlossenen Intervention in Rom. Die Rente ist um einen halben Francs gefallen. Aus Florenz werden neue Erfolge der Insurgenten gemeldet. Die Journale pro testiren gegen die Intervention. Aus Frankreich, Belgien und Spani en sind Freiwillige in Civita-Vecchia angelangt. Die päpstlichen Truppen konzentriren sich bei Viterbo, wo ihre Provisionen ange häuft sind. Die Insurgentenschaaren in der Nähe des See's von Volsena sind im Wachsen.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 17. Oktober. Die Vorschläge, welche Preußen den Bevollmächtigten der Südstaaten, Oestreichs und Luxemburgs auf der Postkonferenz gemacht hat, erstrecken nach allen Beziehungen hin Erleichterungen für den Postverkehr. Es wird v. gesehlagten, das Porto auf 1 Silbergrochen für frankirte, und 2 Silbergrochen für unfrankirte Briefe im ganzen Umfang des deutsch-österreichischen Postgebiets herabzusetzen, das Gewicht für gedruckte Sachen unter Band, offene Karten oder Sendungen von Waarenproben oder Mustern auf 2 1/2 Loth für den Portosatz von 4 Pfennigen zu erhöhen, die Rekommandationsgebühr zu ermäßigen, die Gebühr für Postanweisungen auf die in Preußen feststehenden Sätze zu normiren, die Kupons der Postanweisungen für Notizen benützen zu lassen, das Porto für Pakete, für Briefe mit deklarirtem Werth und das Werthporto herabzusetzen.

Außer der Postkonferenz des deutsch-österreichischen Postvereins hat in diesen Tagen, von Montag bis gestern noch eine andere Postkonferenz hier stattgefunden, nämlich von Postbeamten der Staa ten des Norddeutschen Bundes, um über die Behandlung des tech nischen Postdienstes eine Besprechung zu halten. Bisher hatte je der Staat seine besondere Weise dieses Dienstes; da jetzt jedoch die Postverwaltung des Bundes eine Einheit bilden, so ist es nothwendig, daß eine allgemeine Uebereinstimmung im Postdienste, hin sichtlich der Formulare, Schemate, Briefbeutel u. s. w. herbeigeführt werde. Die postalische Technik Preußens ist in fast allen Beziehun gen als allgemeine Norm angenommen worden. — Schon früher wurde als unwahrscheinlich bezeichnet, daß die preussischen Provin ziallandtage vor der Landtagsession zusammentreten könnten. Diese Vermuthung bestätigt sich jetzt. Die Zeit für die Berufung der Provinziallandtage würde bei Weitem zu kurz sein, und sie wer den daher erst nach dem Schluß des Landtags, zu Anfang des näch sten Jahres, zusammentreten. — Berichte aus Nassau machen noch immer dem Herrn v. Dieß zum Vorwurf, daß er allein den refor matorischen Vorschlägen der Vertrauensmänner entgegengetreten sei. Diese Auffassung ist durchaus einseitig. Dr. Braun, der mit der Redaktion der Vorschläge beauftragt war, hatte veräumt, Hr. v. Dieß dieselben mitzutheilen. Er war daher nicht in der Lage, dieselben sofort zu beurtheilen und zu unterstützen. Indes hat er selber Vorschläge gemacht, die in fast allen Punkten mit jenen über einstimmen. — Die Vermessungsarbeiten an der Nordseeküste werden in den nächsten Tagen für dieses Jahr ihren Abschluß erhalten. Die dabei betheiligten Schiffe, der Aviso „Coreley“ und die Dampfböte „Basilisk“ und „Wolf“ werden nach Geestemünde ge führt und außer Dienst gestellt werden.

△ Berlin, 17. Oktober. Es ist in der letzten Zeit mehr fach Beschwerde über den langsamen Fortgang der Demolirung der Luxemburger Fortifikationen erhoben worden. Dem gegenüber erfahren wir aus verlässigster Quelle, daß das Fort Marie, welches

den Schlüssel der Stadt bildet, unterminirt ist und demnächst gesprengt werden wird, daß ferner Straßenanlagen mitten durch die Fortifikationen geführt sind, sodaß die Stadt bereits eine vollkommen offene ist. Die Arbeiten werden in ganz kurzer Zeit beendet sein.

Der Antrag wegen Gründung der Hypotheken-Banken soll zurückgezogen werden und die auf die Geschäftsordnung bezüglichen Anträge unerledigt bleiben. In dieser Woche soll noch das Militär- und Postgesetz abgewickelt werden und die zweite Abstimmung über die Zollvereinsverträge und das von Schulze beantragte Koalitionsgesetz erfolgen. Somit bleiben in höchstens sechs Sitzungen zu erledigen: das Freizügigkeits-, Posttar-, Marineanleihe- und dazugehörige Finanzgesetz, endlich das Konsulats-Gesetz.

Die Thnen als Gerücht aus Abgeordnetenkreisen gemeldete und von vornherein angezeigte Nachricht von angeblichen Vorlagen für das Abgeordnetenhaus erweist sich als falsch (ist von uns bereits in Nr. 241 berichtet). D. N.), gleichzeitig mit meinen erneuten Zweifeln an der Wichtigkeit erschien ein offizielles Dementi. Die Kreuzzeitung hat mir bei dieser Gelegenheit die Ehre zu Theil werden lassen, wieder einmal ihr Handwörterbuch der Schimpfwörter, älterer Ausgabe, aufzuschlagen und den Titel „Windmacher“ für mich herauszufinden. Daß das Blatt noch immer nicht gelernt hat, daß die Wirkung offizieller Berichtigungen durch nichts so sehr abgeschwächt wird, als durch die Verleumdung, mit welcher es seine Lausjungendienste verrichtet, ist im Interesse der Auftraggeber recht zu bedauern. Mir kann es völlig recht sein.

C. Berlin, 17. Oktober. Der Reichstag hielt heute Nachmittag 5 Uhr eine Abend Sitzung. Prinz Albrecht und v. Bismarck sind in das Haus eingetreten. Es liegt das Kriegsdienstgesetz vor. Bundeskommissar Karczewski bezeichnet von den vorliegenden 22 Abänderungsvorschlägen 11 als Verbesserungen, bittet aber von Abänderungen, betreffend die Verhältnisse der Menoniten, sowie die Entlassung eingekerkelter Mannschaften abzusehen. Zur Generaldebatte haben sich 12 Redner für, 4 gegen die Vorlage gemeldet. Abg. Krieger-Hadersleben spricht gegen das Gesetz ist jedoch auf der Tribüne unverständlich und wird schließlich von dem Präsidenten unter Hinweis auf die Unzulässigkeit seiner Erörterungen unterbrochen. Abg. Waldeck verweist auf die Gesetze 1814—15, woran nicht gerührt werden dürfe. Man solle den neu erworbenen Ländern nicht so große Lasten auflegen. Abg. Liebknecht ist gegen alle stehenden Heere, für ein Volksheer; derselbe wird vom Präsidenten unterbrochen; dessen ungeachtet sprach Liebknecht in ähnlicher Weise fort u. wird zur Ordnung gerufen, als derselbe den Reichstag als Feigenblatt des Absolutismus bezeichnete. Abg. Vebel ist gegen das Gesetz, weil dasselbe die allgemeine Wehrpflicht nicht herstelle. Vebel will das Militärsystem gestürzt sehen. Abg. Dr. Blum schildert die Vorzüglichkeit des gegenwärtigen Wehrsystems. Es wird ein Antrag auf Schluß der Diskussion gestellt, derselbe wird aber abgelehnt. Abg. Gerverbeck hält das Gesetz für nicht nötig, da das Kriegswesen gegenwärtig vollständig geordnet sei. In der Vorlage sehe er nur den Kern zur Verlängerung der Dienstzeit auf 4 Jahre. Die Menoniten seien keineswegs durch den Glauben, am Kriege theilzunehmen, verhindert. Die Diskussion wird geschlossen, es folgen persönliche heftige Bemerkungen zwischen Blum und Liebknecht, welche der Präsident heftig rügt. Referent Twisten verteidigt die Kommissionsanträge, denen der Bundesrath hoffentlich beistimmen werde. Ein Antrag auf Vertagung wird eingebracht und angenommen. Morgen Sitzung.

In der heutigen Bundesrathssitzung theilt der Bundeskanzler die Ernennung des Ober-Justizraths Grimm zum Vorsitzenden der Kommission für Ausarbeitung einer Civilprozeßordnung mit. Preußen brachte einen Gesetzentwurf, betreffend den Bundeshaushalt pro 1867, ein. Der dritte Ausschuss referirte über die vorbereitenden Maßregeln für den Eintritt Schleswig-Holstein in den Zollverein.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht hat heute nach Wiederherstellung von längerem Unwohlsein und überstandener Operation seinen Sitz im Reichstage eingenommen.

Adresse der Ansiedler der Kolonie „Neu-Polen“ in Spottsylvania County, Va.

(Aus der uns freundlich übermittelten „Richmonder Ztg.“ vom 7. Sept. d. J.) Am 28. August 1867 versammelten sich die polnischen Ansiedler der Kolonie „Neu-Polen“ in ihrem Leszimmer und organisierten eine öffentliche Versammlung, indem sie zum Präsidenten Stanislaus Alexander Kaminski, und zu Sekretären Karl Jendrzewski und Roman Rómer erwählten. Nachdem der Beratungs-Gegenstand dieser Versammlung vom Präsidenten völlig erklärt war, wurde ein Komitee ernannt, bestehend aus Ladislaus Wankowicz, Johann Morawski und Joseph Sutowski, welches folgende Einleitungs-Entwürfe und Resolutionen anfertigte und der Versammlung vorlegte, und die von Martin Wadewski, Roman Wankowicz und Gottlieb Sulz unterstützt und nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurden:

In Erwägung, daß unser Landsmann, General G. Tochman, der Gründer unserer Ansiedlung, kürzlich zum Generalagenten des Staates Virginien für Emigration ernannt worden ist, und Anstalten trifft, Emigranten hierher zu befördern, — in Erwägung ferner,

Daß vor wenigen Monaten in einigen deutschen Zeitungen, sowie in der polnischen Zeitschrift „Głos“, in Frankreich herausgegeben, Briefe erschienen sind, welche Beschreibungen von Virginien und besonders von unserer Kolonie, jedoch mit sehr falschen Angaben enthielten, daß sie in der That den Zweck der Sendung des Generals Tochman nach Europa sehr beeinträchtigen können,

Deshalb sei es beschloffen,

Daß folgende Angaben von Thatsachen von dieser Versammlung gemacht und veröffentlicht werden:

Kein fremder und unerlaubter Einfluß hat uns vermocht, in Virginien uns niederzulassen. Die mit unserer Konstitution wirklich übereinstimmende Beschaffenheit des herrlichen Klimas, die anerkannte Produktionsfähigkeit des virginischen Bodens, seine besondere Eigenschaft für das Gedeihen einer großen Auswahl von Früchten und Frucht aller Art als in den nordwestlichen Staaten und Territorien, die Gastfreundschaft seines Volkes und der Umstände, daß seine lokalen Gesetze sowohl dieselben politischen Rechte, als auch den gleichen unparteiischen Schutz den Eingeborenen wie den naturalisirten Bürgern und auch allen religiösen Sekten verbürgen, sind in Verbindung mit dem natürlichen Instinkt eines Mannes, dorthin zu gehen, um nach Mitteln für seine und seiner Familie Existenz zu suchen, wo deren Erreichung leichter und wahrscheinlicher sind, in der Auswahl von Virginien zu unserem adoptirten Staat unser einziger Führer gewesen. Es ist wahr, daß General G. Tochman uns die nachgewiesenen Vortheile und größere Sicherheit, in Virginien vortheilhafter denn irgend wo anders als Landbauer fortzukommen, zur Kenntnis hat kommen lassen, und ihm allein sind wir daher den größten Dank schuldig für den kräftigen und uneigennütigen Beistand, durch den er es uns ermöglicht hat, hier in Virginien uns niederzulassen. Nachdem wir uns nunmehr hier niedergelassen und unsere eigene Ansicht und Ueberzeugung erlangt haben, so ist es unsere Pflicht, hiermit öffentlich zu behaupten und darzuthun, daß das Abzuleugnen des wirklichen Bestehens aller dieser Vortheile und größerer Sicherheit

— Se. Majestät der König von Griechenland ist heute Morgen 7 Uhr von Frankfurt a. M. hier eingetroffen. Derselbe wird einige Tage hier verweilen und dann die Reise nach Petersburg fortsetzen, wo die Vermählung stattfinden wird.

— Der Regierungspräsident v. Goeß hat seine neue Stellung in Köslin angetreten, ist aber, wie verlautet, um seine Versetzung nach Kiegnitz eingekommen. Hiernach wäre also der Regierungspräsident v. Zedlitz aus Schleswig noch nicht für Kiegnitz ernannt.

— Aus Süddeutschland, 9. Oktober. Das Streben der Jesuiten, neben der Deklaration von der absoluten Nothwendigkeit des dominium temporale auch die Infallibilität des Papstes zum Dogma machen zu lassen, erkennt sich aus Folgendem: Die „Civiltà cattolica“, welche im vorigen Jahre durch eine päpstliche Bulle mit den Rechten einer moralischen Körperschaft ausgestattet und zu einem bleibenden Organ der Kirche selbst erklärt worden ist, fordert einen „neuen Tribut für St. Peter“, außer dem bisherigen zweierlei Tribut an Geld (als Peterspennig) und Blut (als Juaven oder andere Soldner im Dienste des Papstes), nämlich: an die Infallibilität des Papstes zu glauben und dafür mit dem Leben einzustehen. Dazu haben nun die Jesuiten folgende Formel vorge schlagen:

„St. Petrus, seliger Fürst der Apostel, Ich N. N., verlangend, Euch und in Euch Euren Nachfolgern auf dem apostolischen Stuhl einen Tribut besonderer Devotion darzubringen, welcher für Euch und die Kirche eine Entschädigung für die dem heiligen römischen Stuhle widerfahrte Mißhandlung sein und mich verpflichten soll, ihn mehr zu ehren; Ich gelobe, selbst mit meinem Blut die unter den Katholiken schon sehr verbreitete Doktrin festzuhalten und zu bekennen: daß der Papst unfehlbar ist wenn er als Lehrer des Universums, oder, wie man sagt, ex cathedra dasjenige definiert, was man in Glaubenssachen und in der Moral glauben soll, und daß folglich seine dogmatischen Dekrete unfehlbar sind und das Gewissen binden; auch ohne vorgängige Zustimmung der Kirche. Es gefalle Euch, ruhmreicher St. Petrus, dies Gelübde in meinem Namen dem göttlichen Stifter der Kirche darzubringen, von welchem auf Euch und Eure Nachfolger alle Vorrechte des souveränen Pontifikats und des obersten Lehramtes ausgehen. Behaltet mich von heute ab so fest verbunden Eurem Stuhl und so gläubig an die Autorität Eurer Nachfolger, daß ich durch meinen fanatischen Glauben des höchsten Gutes theilhaftig werde, niemals vom Wege des Heils abzuweichen.“

Wie es scheint, beabsichtigen die Jesuiten, einen Bund über die Welt auszubreiten unter dem Titel der St. Petersritterschaft, für welche wahrscheinlich die Bruderschaft der Schlüsselträger Petri der Vorläufer gewesen ist. (Fr. Z.)

Frankfurt, 15. Oktober. Trotz des vom Stadtgericht I. erlassenen Verbotes fand heute Morgen um 10 Uhr die Versteigerung von vier dem früheren Gensd'armeriecorps angehörigen Pferden statt. Bei Beginn der Versteigerung verlas der Gensd'armerie-Hauptmann Hr. v. Langer die Versteigerungs-Bedingungen, welche mit den Worten beginnen: Auf Verfüzung des k. Polizeipräsidenten etc. Dem weiteren Verlauf dieser Angelegenheit sieht man in allen Kreisen mit größter Spannung entgegen. (S. Nr. 239 unserer Ztg.)

Wiesbaden, 16. Oktober. In der gestern stattgehabten Generalversammlung der Spielbankaktionäre wurde die Dividende für vergangenen Sommer auf 40, beziehungsweise 34 Prozent festgesetzt. Mittheilungen über den Stand der Spielbankfrage sind nicht vorgekommen.

Bayern. München, 17. Oktober. Sicherem Vernehmen nach wird die Antwort der Staatsregierung auf die an den König gerichtete Adresse der Bischöfe erst erfolgen, nachdem der Gesetzentwurf über die Schulreform den Kammern vorgelegt ist.

— Der „Bayerische Kurier“ in München, ein ultramontanes Blatt, bringt endlich in Bezug auf die Auflösung des Verlöbnisses unferer Königs die Wahrheit, indem er mittheilt, daß Herzog Max in Bayern, der Vater der Braut, an den Monarchen die Bitte um endliche Festsetzung des Vermählungstages gestellt und hierauf die Antwort erhalten habe, „daß Se. Majestät von der Vermählung abzugehen veranlaßt sei.“ Was die Gründe betrifft, welche den jugendlichen Monarchen zu diesem energischen Schritte veranlaßt haben, so sind derselben gar viele vorhanden gewesen. Obenan dürfte wohl der Grund stehen, daß das Haus der Herzöge in Bayern durch Jahrhunderte hin viele Mesallianzen gemacht hat

für Erfolge in Virginien, die der Ursprung von Unabhängigkeit und Glück eines jeden Aderbauers sind, entweder aus der allergrößten Unwissenheit der Verfasser der Briefe, oder aus irgend welcher boshaften und tückischen Absicht hergeleitet ist.

Unsere Kolonie liegt in Spottsylvania County. An der östlichen Seite derselben läuft in einer Entfernung von 16 Meilen die Richmond- und Friedricksburger Eisenbahn. Von diesen beiden Städten beläuft sich die Einwohnerzahl der ersteren auf circa 60,000, die der letzteren auf circa 4000, welche Städte nebenbei auch unsere Marktplätze sind. An der Westseite unserer Kolonie, in einer Entfernung von 22 Meilen läuft die Va. Central-Eisenbahn, welche die südlichen mit den nördlichen Staaten verbindet. Beide vorgenannten Eisenbahnen sollen nun noch durch eine dritte direkt verbunden werden, die bereits bis auf 26 Meilen plant ist und gerade mitten durch unsere Kolonie hindurchgeht. Ist diese Verbindungslinie erst einmal im Gange, dann sind Richmond, Washington, der Central-Regierungssitz der Vereinigten Staaten, ja selbst Baltimore und Philadelphia, diese Riesen-See- und Handelsstädte, in nur wenigen Stunden erreichbar. Das Areal unserer Kolonie ist 2462 Acker groß, von denen 1365 Acker a. Doll. 5, und 1097 Acker a. 5.50 per Acker auf sechsjährigen Kredit angekauft sind. Wir haben circa 1600 Acker offenes pflugbares Land, und 1462 Acker mit starken Eichen beständenes. Die ganze Kolonie ist in Parzellen (sogenannte Farmen) zu je 100 Acker eingetheilt, so daß ein Jeder von uns auf seiner Parzelle oder Farm das pflugbare Land, die Wälder, das Waldland und das Wasser, das in Form eines Flusses, Baches und vieler Quellen vorhanden ist, in ganzen symmetrischen Stücken liegen hat.

Wiewohl es ferner anerkannt wahr ist, daß das Vereinigte Staatenland mit Doll. 1 25 per Acker erworben werden kann, so ist doch auch nicht zu leugnen, daß pflugbares Land dort nicht anders als von Squatters (Leute, die sich ohne Erlaubnis auf neuem Lande ansiedeln) zu weit höheren Preisen zu haben ist, in welchem Falle dann solche Preise die hiesigen in Virginien weit übersteigen. Wir erachten somit unser Land als das billigste, und zwar weil 1) da jeder von uns 30—40 Acker pflugbares Land besitzt, er somit im Stande ist, in drei bis vier Jahren so viel zu erzielen und von seinen Produkten zu verkaufen, um damit die Kaufsumme seiner ganzen Parzelle zu begahlen, ein Vortheil, welcher noch nie in den neuen Ansiedelungen des Nord-Westens erlangt worden ist, aber auch nie erlangt werden kann. 2) Der Frachttarif per Eisenbahn oder Wasser nach den Märkten von Richmond, Baltimore oder Philadelphia um 80—90 pCt. geringer ist, als der der nordwestlichen Ansiedelungen nach deren nächsten Marktplätzen.

Nehmen wir nun wirklich die Ertragsfähigkeit unseres pflugbaren Landes als geringer an, als die des Nordwestens, so ist dieses nur einzeln und allein die Ursache einer gänzlich vernachlässigten Befüllung, welchem Uebel aber mit geringeren Arbeitskräften und Unkosten in weit kürzerer Zeit abgeholfen, als das nordwestliche Waldland von seinen Bäumen und Wurzeln gereinigt werden kann. Was nun das Waldland betrifft, so ist dies durchaus von feiner geringeren Qualität, als das des Nordwestens, im Gegentheil erblicken wir auch hier noch einen bedeutenden Vortheil zu unseren Gunsten; denn indem die nordwestlichen Ansiedler gezwungen sind, wegen Mangel an Absatz und eines Marktes ihr Holz entweder zu verbrennen oder verkaufen zu lassen, haben wir den

und von den Heraldikern als unserm ahnenreinen Königsstamme nicht ganz ebenbürtig betrachtet wird. Auch könnte das Alter der Prinzessin in Betracht gekommen sein, da sie fast eben so alt als der König ist. Ueberdies scheint das eigenthümliche Leben ihres Herrn Vaters und das ruhmlose Verhalten ihrer Herren Brüder während des letzten Feldzuges ebenfalls in Betracht gekommen zu sein. Dazu wäre noch — wie die Münchener Bürger sagen, welche dem Heirathsprojekt von Anfang an nicht hold waren — der Charakter der Prinzessin nicht grade der angenehmste, sondern sie besitzt eine gewisse Störigkeit, welche sie gar nicht zu beherrschen bemüht gewesen sei. Außerdem (noch nicht genug?) wäre ihre Gesundheit nicht eben in dem wünschenswertheiten Zustande. Die Braut hat sich schnell gekräftigt, indem sie in dem österreichischen Erzherzog Ludwig Viktor schnell einen passenden Ertrag fand. Die Trauung soll in der herzoglichen Hauskapelle vollzogen werden.

Hamburg, 17. Oktober. In der gestern Abend stattgehabten Sitzung der Bürgerchaft kam ein Schreiben des bisherigen Vorsitzenden Kunhardt zur Vorlesung, worin derselbe seinen Verzicht auf das fernere Präsidium der Bürgerchaft definitiv ausdrückt. Wegen der nicht zu Stande gekommenen Senatoren-Wahl hat der Senat die Niederlegung der für solche Fälle verfassungsmäßig vorgegebenen Vermittelungs-Deputation beantragt, der Antrag wurde mit 93 gegen 53 Stimmen angenommen. Ein Antrag Halben's auf Revision der Verfassung wurde dem Bürger-Ausschusse überwiesen.

Deßreich.

Wien, 17. Oktober. Die heutigen Morgenblätter begrüßen das kaiserliche Handschreiben an den Kardinal-Erzbischof Rauscher als eine wirkliche Aenderung der Zeiten, als eine Neubelebung der Hoffnungen und eine neue Stärkung des Vertrauens in die Verwirklichung der konstitutionellen Bestrebungen. Der Hinweis des Kaisers auf die von ihm übernommenen Pflichten eines konstitutionellen Regenten verleihe dem Handschreiben den Werth einer politischen Kundgebung von der größten Tragweite.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwähnte der Präsident des gestern amtlich veröffentlichten Handschreibens des Kaisers an den Kardinal Rauscher und sprach die Ueberzeugung aus, daß der Anspruch des Kaisers allgemeinen, freudigen Wiederhall finden werde, da man aus demselben entnehmen dürfe, daß alle gegen den Konstitutionalismus gerichteten Bestrebungen nicht zum Ziele führen würden und daß in Deßreich nunmehr Gewissensfreiheit und religiöser Friede herrschen solle. Der Präsident forderte schließlich das Haus auf, dem Kaiser ein dreimaliges Hoch zu bringen, welcher Aufforderung die Versammlung mit Begeisterung nachkam. — Es wurde alsdann das Verfassungs-Grundgesetz bei namentlicher Abstimmung mit 119 gegen 46 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

— Der Kaiser von Deßreich hat, wie man der „Post“ aus guter Quelle mittheilt, dem Freiherrn v. Beust mündlich mitgetheilt, daß er die vom Reichsrath neulich votirten Gesetze in Sachen der Schule u. s. w. sanktioniren werde. Damit ist der erste Schritt zur Aufhebung des Konkordats gethan.

— Zu Mitgliedern des in Wien konstituirten Gerichtshofes, dessen Urtheilspruch die Minister im Falle einer Verfassungsverletzung unterliegen, sind auch zwei Polen ernannt: der Präsident des Lemberger Landesausschusses, v. Krainski, und der dortige Professor Dr. Zielonacki. Der Gerichtshof zählt 12 Mitglieder.

Prag, 15. Oktober. Die Kundgebung gegen das Konkordat, die ezechischerseits, gedrängt von der öffentlichen Meinung in der Provinz, in dem einflussreichsten ezechischen Blatte erschien, hat in literarischen Kreisen eine ungewöhnliche Erregung hervorgerufen. Das Konfistorium gab dieser Ausdruck durch einen Erlass, der die Geistlichkeit anweist, die Lektüre des Organs der jung-ezechischen Partei zu unterlassen. Doch war dieser Befehl bisher von wenig Wirkung, da der niedere Klerus von der Aufhebung des Konkordats eine Besserung seiner Stellung erwartet und daher das Konfistorium in seinen konkordatsfreundlichen Bestrebungen nicht unterstützt. In deutsch-böhmischen Kreisen nimmt gleichfalls die Bewe-

immensen Vortheil, unser Holz auf alle Arten verarbeitet, wie z. B. als Kalkdauben, Bauholz, Gerberlohe etc., zum höchsten Preise in den nächsten Märkten zu verkaufen. Neben diesen großen Vortheilen erwähnen wir noch der Winter in Virginien, die vier Monate länger und milder sind, als die im Nordwesten, und es stellt sich somit heraus, daß während die Ansiedler im Nordwesten ihre mühsam erarbeiteten Ernten von Schnee und Eis, von Sturm und Wetter umbeult allmählich selbst konsumiren, hier in Virginien das milde Klima uns erlaubt, unserm Boden immer neue Erzeugnisse zu entlocken. Hierbei mögen wir auch der Gesundheitsrückichten erwähnen, die uns vorzüglich bestimmt haben, Virginien zu unserer Heimath zu machen und es dem Nordwesten vorzuziehen. Hier in Virginien herrschen in keinem Theile die sogenannten Typhus- oder Typhusfieber oder die Abzehrung, welche schrecklichen Krankheiten dagegen im Nordwesten alljährlich Tausende von den armen Ansiedlern unarmherzig dahintragen; nicht einmal den gewöhnlichen Fiebererkrankungen und Fiebern sind wir ausgesetzt, die sich lediglich nur auf die niedrig und sumpfig gelegenen Striche der Seelüste und Wäldungen einiger Klüfte beschränken. Ein Jeder, der mehr oder weniger für solche Krankheiten empfänglich ist, kann es daher verthuen, sich in einer solchen ihm nachtheiligen Gegend niederzulassen, indem er genug Gelegenheit hat, sich die gesunden Theile des Staates zur neuen Heimath zu erwählen.

Wären wir unseren lieben Brüdern und theuren Landsleuten im fernem Europa nochmals erwähnen, daß die Wahl von Virginien zu unserer neuen angenommenen Heimath allein beeinflusst worden ist durch die reichliche Ueberlegung aller vorgenannten großen Vortheile; daß wir den Aderbau zu unserer Beschäftigung angenommen haben, in dem ersten Glauben und in der festen Ueberzeugung, daß nur der Aderbau im Stande ist, eine unabhängige Stellung allen denen zu verschaffen, die gleich uns aus Polen politisch verbannt, keine andere Mittel besitzen, als ihr nacktes Leben und den geringen Früchten ihrer Hände Arbeit kümmerlich zu fristen; und so glauben wir auch, daß, indem wir auf diese ehrenvolle Weise uns unsere individuelle unabhängige Stellung hier sichern, wir unsern theuren Geburtslande in der Stunde der Noth weit nützlicher sein werden, als wir es sein werden und können, wenn wir unser Brod in der Verbannung als einfache Tagelöhner gegen Lohn verdienen würden.

Beschlossen ferner, daß eine Abschrift dieser Verhandlungen, von dem Präsidenten und den Sekretären der Versammlung unterschrieben, dem General G. Tochman mit dem Ausdruck unserer vollsten Achtung und begleitet mit unsern herzlichsten Wünschen für den guten Erfolg seiner Unternehmungen und für sein persönliches Glück und Wohlergehen überreicht werden möge.

Beschlossen endlich, daß sowohl die amerikanische wie europäische Herren Herausgeber von Zeitungen achtungsvoll erucht und gebeten werden, diese Verhandlungen in ihren Blättern zu veröffentlichen.

Zum Zweck der Wahrheit und der guten Sache! Die Versammlung wurde hierauf geschlossen.

Stanislaus A. Kaminski, Präsident.
Charles Jendrzewski, Sekretäre.
Roman Rómer,

gung gegen den verhassten Staatsvertrag zu. Gestern beschlossen die Gemeindevertretungen von Budweis und Trautau, trotz der Einsprüche von klerikaler Seite, eine Petition um Aufhebung des Konkordats an das Abgeordnetenhaus zu richten. (D. A. 3.)

Großbritannien und Irland.

Die Gefahr, worin die Kaiserin der Franzosen neuerdings geschwebt und das Patronat derselben über die französische Schiffbruchs- und Rettungsboot-Gesellschaft, hat die Veranlassung gegeben, daß die diesseitige National Lifeboat Association beschlossen hat, das Schöne auf der Pariser Ausstellung befindliche Rettungsboot nebst Transportwagen und sämtlichem Zubehör der französischen Schwester-Gesellschaft als internationales Geschenk zu verehren. Kalais wird voraussichtlich Stationsort für das Rettungsboot werden und dürfte dasselbe dort seinen wohlthätigen Zweck am Besten erfüllen und beiden Nationalitäten zu Gute kommen.

Heute Morgen haben hier zwei Hinrichtungen stattgefunden: vorerst Monnet, ein eines Franzosen Namens Louis Bordier, der seine Geliebte ermordet und sein Verbrechen gleich nach der That eingestanden hat. Er starb ruhig, nachdem er seine Schuld bezeugt hatte. Der zweite, der heute Morgens vor dem Kriminalgefängnis von Newgate gehängt wurde, war ein Engländer, 32 Jahre alt, Namens John Wiggins, der von den letzten Assisen ebenfalls wegen Ermordung seiner Geliebten zum Strange verurtheilt worden war. Die Scene auf dem Richtplatze war eine grauenvolle. Bis zum letzten Augenblicke schrie der Unglückliche mit verzweifelter Stimme, daß er unschuldig sei und seine Geliebte sich selbst getödtet habe. Gefängniswärter mußten ihn festhalten und nur mit Mühe gelang es dem Henker, die Hinrichtung zu vollziehen. Die Zuschauer-Masse war kleiner und verhielt sich stiller als sonst bei solchen Szenen der Gall zu sein pflegt. Der Grund mag daran liegen, daß weniger Frauenzimmer anwesend waren.

Frankreich.

Paris, 16. Oktober. Die für die preussische Regierung auf den Werften von Seyne gebaute Panzerfregatte ist gestern von dort nach Kiel gegangen.

Mgr. Chigi hat noch gestern Nachmittag das päpstliche Rundschreiben auf dem auswärtigen Amt überreicht. Aber während es noch unmöglich war, Genaueres über die Schlussfolgerungen des Kardinals Antonelli, nach Aufzählung der fünf Beschwerdepunkte gegen Italien, zu erfahren, erhielt ich, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben, Kenntnis von dem Inhalte eines zweiten päpstlichen Rundschreibens, welches hier vertraulich mitgeteilt worden und dazu bestimmt ist, dem Kabinett von St. James offiziell unterbreitet zu werden. Das päpstliche Gouvernement macht darin darauf aufmerksam, daß die italienischen Revolutionäre offen in England Unterstützung fanden, daß man ohne Scheu und ganz öffentlich den Garibaldianern Waffen und Geld liefere, und daß man wohl annehmen dürfe, wie ohne diese materielle Unterstützung die austriatische Bewegung unmöglich gewesen wäre. Die päpstliche Regierung könne in diesen That-sachen nichts Anderes als eine offene Verletzung des Prinzips der Neutralität erblicken. Diese Verletzung sei um so augenfälliger, weil die Garibaldianer kein anderes Ziel hätten, als eine Konvention zu schließen und unwirksam zu machen, die zwischen — zwei Mächten Englands abgeschlossen worden sei, und den Frieden Europas zu sichern. Die Regierung Sr. Heiligkeit weist im Fernen darauf hin, daß ja auch England mit Recht sich darüber beklagt hätte, daß die Machinationen der Feinde seitens der Vereinigten Staaten eine Unterstützung gefunden, die doch wahrlich weniger thätig und weniger eingestanden gewesen sei, als diejenige, welche England den Garibaldianern zu Theil werden lasse. Hierin liege selbst eine Verletzung des Völkerrechts. Die Washingtoner Regierung habe den Einsatz in Kanada verhindert, während die britische nichts gethan habe, um zu verhindern, daß in England die Garibaldianer Waffen und Geld empfangen. Dieser betrübende Zustand erfülle die päpstliche Regierung mit Bedauern.

Es liegt hier selbst ein Fall äußerster Undankbarkeit vor, da das Papstthum immer bestrebt gewesen sei, als England so weit irgend möglich, nützlich zu sein, und von Anfang an nie aufgehört hat, den Beniaminismus zu bekämpfen. Ohne seine erklärte Opposition hätte es in Irland und selbst in England wohl kaum einen Katholiken gegeben, der nicht ein gefährlicher Feind geworden wäre, und dann hätte England gegen einen furchtbaren Aufstand zu kämpfen gehabt. Wenn die jetzige garibaldianische Bewegung, die nicht nur von England gebildet, sondern selbst ermutigt wurde, dahin gelangte, ernste Verwicklungen herbeizuführen, so wäre die britische Regierung in den Augen des päpstlichen Gouvernements durchaus für eine unglückliche Katastrophe verantwortlich. So lange England Verwicklungen gegen die päpstliche Regierung begünstige, sei ein dauerhafter und nachhaltiger Friede nicht denkbar. Was sollte aber die Regierung Pius IX. solchen Verhältnissen gegenüber thun? Sollte sie vom katholischen Irland Hilfe verlangen gegen England? Da sei Gott für! Das Kabinett von St. James vergilt Gutes mit Bösem, aber die päpstliche Regierung könne sich nie zu etwas Anderem verstehen, als Böses mit Gutem zu vergelten. Möge England, dem Vichte die Augen öffnend, von nun an mit mehr Gerechtigkeit einer Macht gegenüber handeln, die nicht nur durchaus inoffensiv, sondern ihr sogar freundschaftlich gesinnt ist! — So weit die Analyse des Rundschreibens, das sicherlich seine sehr merkwürdige Seite hat. Im Uebrigen ist noch keinerlei Entscheidung getroffen über die Haltung des Kabinetts der Auliker in Rom und Florenz gegenüber. In Regierungskreisen betrachtet man im Falle einer eilantanten Niederlage der päpstlichen Truppen oder gar des Einrückens des italienischen Grenzkorps eine neue römische Expedition als unvermeidlich. Andere wollen wiederum wissen, daß es Napoleon III. schließlich an der Thatkraft zu solchem extremen Schritte fehlen werde.

Italien.

Die neueste Proklamation Garibaldi's lautet:

Römer! Trotz feiger Rathschläge und drohender Herausforderungen habt ihr plötzlich jedes Banden aufgegeben, und während ich schreie, erhebt der heroische Hirt Eurer Erhebung von den Wäldern Sabiniens bis zu den Höhen des Janiculus. Es ist aus gerechter Ungeduld, daß ihr Eure Pflicht erfüllt. Italien, ich bin davon überzeugt, wird die feine erfüllen. Seit langer Zeit besteht zwischen Rom und mir ein feierlicher Pakt, einerlei, welchen Preis, werde ich mein Versprechen halten und mit Euch sein. Aber man gebrauche nicht, um die Ueberbleibsel der Banden des Bascello und des heiligen Pancratius zu befeigen; in Euren Reihen kämpfen die erprobten Veteranen der nationalen Bataillone, und ihr Name ist gleichbedeutend mit Sieg. Ich lege das glorieuse Mandat, Euch zu führen, nicht nieder, aber bis zu meiner Ankunft stimme ich Euren und dem Wunsch aller unserer Freunde bei und übertrage die Leitung des Unternehmens meinem Sohne Menotti, in der festen Ueberzeugung, er werde zu siegen, oder auf seinem Posten zu sterben wissen. Handelt in der Weise, daß, wenn ich komme, von der schändlichen Tyrannei, welche Euch bedrückt, nichts mehr übrig bleibt, als eine schmähliche Erinnerung.

Die Proklamation, welche Oberst Acerbi bei Uebnahme der Oberleitung der Bewegung im Nördern erlassen hat, lautet:

Torre Alpina, 9. Oktober.

Soldaten! Auf den Ruf Italiens sind wir nochmals, bewegt und voll von patriotischer Begeisterung, hier herbeigeeilt, wo ein durch seine alten Thaten berühmtes Volk sich erhoben hat, um die Freiheit gegen die allerdespotischste und barbarischste Regierung zurück zu erobern. Bei dem Rufe Rom sind wir alle ergriffen worden, einsehend, daß Rom die wahre Mutter unseres Vaterlandes ist, und daß ohne Rom Italien nicht besteht. Rom an Italien zurückzugeben, und die Freiheit an sein geknechtetes Volk, welches entschlossen ist, das Joch, von dem es gedrückt wird, abzuschütteln, das ist unser Ziel. Das Unternehmen ist eben so edel, als die Anstrengungen, welche wir zu ertragen haben werden, groß und zahlreich sind. Soldaten! Hunger und Durst, unehörte tägliche Strapazen, beständige Märsche, Erbulungen aller Art, das wird demnach unser Leben sein, aber zur Belohnung dafür das Bewußtsein, unsere Pflicht gethan zu haben. Soldaten! Die civilisierte Welt hat ihre Blicke auf uns gerichtet und erhebt ihre Wünsche für unsern Sieg. Zeigen wir noch heute, daß wir, Soldaten der Revolution, erzogen in der Schule des großen Führers Garibaldi, die Soldaten der Civilisation sind; achten wir, wie immer, das Eigenthum, achten wir die Meinungen und seien wir großmüthig, selbst gegen die feindlichen Soldaten: für uns giebt es nur italienische Brüder, welche am Ende Theil nehmen müssen am Feste des wiedererlangten Vaterlandes.

Wenn vom Kapitol die Römer durch ein Plebisit das einige und freie Italien proklamiren werden, dann werden uns zukünftige Geschlechter segnen.

Der General-Kommandant Acerbi.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus London:

Die Verwaltung der Peninsular- und Oriental-Kompany hat eingewilligt, daß der von Southampton nach der Levante abgefahrne Dampfer sich der Westküste von Sardinien nähert und ihm erlaubt, Garibaldi an Bord zu nehmen, dessen Abfahrt von Capraera auf einem kleinen Boote stattfinden wird. In der Nacht auf den 18. Oktober wird sich das englische Dampfschiff auf der Höhe von Alghero befinden, wo die Einschiffung stattfinden soll.

Spanien.

Madrid, 15. Oktober. Verschiedene Journale versichern, daß Chili sich aufs Bestimmteste bereit erklärt habe, direkt mit der spanischen Regierung zu verhandeln und ein Friedens- und Freundschafts-Bündniß abzuschließen.

Asien.

[Christenverfolgungen in Japan.] Der „Köln. Ztg.“ wird aus Tokuhama geschrieben: „Es war schon seit längerer Zeit bekannt, daß sich im südlichen Theile des Reiches noch spärliche Reste alter Christengemeinden vorfinden, die sich aus der großen Verfolgung unter dem Hause Tjeas (vom Anfange des 17. Jahrhunderts bis gegen die Mitte desselben) gerettet hätten. Indes war es den christlichen Mächten laut Traktat nicht gestattet, christliche Missionen nach Japan zu bringen, obwohl die japanische Regierung keine Einwendungen machte, daß in den geöffneten Häfen christliche Priester und Geistliche die Gemeinde der europäischen Christen versorgten. Außerdem sind Jesuitenväter in das Land gekommen, theils als Dolmetscher bei dem französischen Vertrage, theils als Lehrer der französischen Sprache selbst an inländischen Lehranstalten. Zur offenen Reibung mit der Landesregierung kam es in Folge des etwas unüberlegten Auftretens des englischen Konsuls in Nangasacki. Bei der Frau desselben befand sich eine junge Japanerin in Diensten, welche sich zum christlichen Glauben bekannte. Deren Mutter, ebenfalls Christin, hatte nun sehr von ihren heidnischen und buddhistischen Nachbarn zu leiden, welche ihr drohten, wenn sie nicht von diesem Glauben lasse, würden sie ihr das Haus zerstören und sie tödten. Da mag denn wohl die Tochter, von der Mutter Kummer ergriffen, sich um Hilfe bittend an den englischen Konsul, ihren Brodherrn und christlichen Bruder, gewandt haben; kurz, dieser richtete im Interesse jener Frau eine Beschwerdechrift an den Gouverneur von Nangasacki. Was er in derselben begehrt habe, ist zur Zeit noch im Dunkel; fest steht aber, daß einige Tage darauf gegen 200 japanische Christen gefänglich eingezogen wurden, die Väter von der Religionschule als Lehrer entlassen und zur Abreise von Nangasacki genöthigt wurden. Mitte Juli, kurz darauf, kam die Nachricht nach Jeddo an die Vertreter der Vertragsmächte. Natürlich ist man gespannt, was diese thun werden. Ich beschränke mich, zu referiren, was man in den europäischen Siedelungen denkt und erwartet. Die einen stellen sich allein auf den Standpunkt des Rechts und lassen sich nicht vom Gefühle hinreißen. Sie sagen, es ist gegen die japanischen Staatsgesetze, Christ zu sein, und es läßt sich, so lange dieses Gesetz besteht, nichts zu Gunsten der japanischen Christen bei ihrer Regierung thun. Außerdem ist, wenn diese Japaner erst jetzt befehrt und getauft worden sind, der Traktat durch die Europäer verletzt, und die japanische Regierung im Gegentheile hat ein Recht, sich Beschwerde führend an den französischen Vertreter zu wenden und die Ausweisung der Väter zu verlangen. Das Einzige, was zu thun sei, wäre ein gemeinschaftlicher Schritt aller Vertragsregierungen, die japanische Regierung zu bewegen, Religionsfreiheit im Lande zu publiciren, obgleich dabei auch wieder nur Vertreter derjenigen europäischen Staaten vorgehen könnten, welche daheim volle Religionsfreiheit hätten; denn die japanische Regierung wisse sehr wohl, wie es zum Beispiel in Spanien u. s. w. stände. Die reichen Kaufherren sind etwa ganz derselben Ansicht; sie fürchten mit richtigem Blicke große Verwicklungen, wenn das Christenthum sich weiter verbreitet und in offenen Kampf mit der Staatsregierung tritt. Sie sagen, eine derartige Revolution würde den Handel vollends zerstören, der ohne dieses schon darniederliege. Sie citiren das Wort des Bischofs von Nangasacki, „daß die japanischen Christen schon zu sterben wissen würden“, und fordern, daß die Jesuiten überhaupt das Land verlassen sollen, um die Ruhe nicht weiter zu stören. Außerdem kommen noch konfessionelle Dinge zur Sprache, die ich übergehen will. So viel steht fest, daß es den Anschein hat, als hätten die Väter diese Katastrophe vorbereitet. Man sieht sie jetzt täglich in den Legationen ein- und ausgehen, jedenfalls um ein nachdrückliches Vorgehen der Gesandten zu erbitten. Sie glauben, gerade die jetzige schwierige politische Lage der japanischen Regierung werde sie nöthigen, nachzugeben und die Missionare zuzulassen. In wie weit sie die Lage richtig verstehen, läßt sich momentan nicht sagen. Daß die Väter, wie die japanischen Christen die vollste persönliche Theilnahme unter den Europäern finden, ist gewiß, und, wie ich glaube, sie müssen unterrichtet sein, daß im Innern des Landes noch größere und muthige Christengemeinden bestehen.“

Lokales und Provinzielles.

Föfen, den 18. Oktober.

Die Herbstkontrollversammlungen der 3. Kompanie, 1. Botsenschen Landwehr Regiments Nr. 18, finden wie in früheren Jahren vor dem Berliner Thore statt, und zwar Sonnabend, den 19. Oktober cr., früh 8 Uhr, für sämtliche Infanterie-Regimente; am 9/10, den 19. Oktober cr., früh 8 Uhr, für die Reserve der Garde, Kavallerie, Artillerie, Pionire, Jäger, Train, Handwerker, Aerzte, Pharmazeuten, Lazarethgehilfen, Krankenwärter und die Marine und Seesoldaten. Sonntag, den 20. Oktober cr., früh 8 Uhr, Infanterie 1. Aufgebots von A. bis I.; um 9/10, den 20. Oktober cr., früh 8 Uhr, Infanterie 2. Aufgebots von K. bis R.; Montag, den 21. Oktober cr., früh 8 Uhr; Infanterie 1. Aufgebots von S. bis Z. und Kavallerie 1. Aufgebots um 9/10 Uhr. Garde, Artillerie, Pionire, Train, Handwerker, Pharmazeuten, Lazarethgehilfen und Krankenwärter 1. Aufgebots. Dienstag, den 22. Oktober, früh 8 Uhr, Infanterie 11. Aufgebots von A. bis K.; um 9/10 Uhr, den 22. Oktober, früh 8 Uhr, Infanterie 12. Aufgebots von L. bis Z.; Mittwoch, den 23. Oktober, früh 8 Uhr, Garde, Kavallerie, Artillerie, Pionire, Jäger, Train, Pharmazeuten, Lazarethgehilfen 11. Aufgebots und die Artillerie-Reserve.

Der hiesige Gabelberger'sche Stenographen-Verein bezieht morgen, Sonnabend, in festlicher Weise sein erstes Stiftungsfest. Die Feier findet in der dem Verein dazu bereitwillig zur Verfügung gestellten Aula der königl. Louisenschule statt und beginnt um 1/8 Uhr Abends. Die Festrede, welche sich über den Nutzen der Stenographie überhaupt und insbesondere über das Wesen des Gabelberger'schen Systems verbreiten wird, wird der derzeitige Vortragslehrer des Vereins, Appell, Hr. Meierensdörfer, halten. Natürlich wird sich der Verein sehr freuen, möglichst viele Gäste an der Feier sich betheiligen zu sehen, und sind alle Gönner und Freunde des Vereins und der Stenographie, sowie überhaupt Jedermann dazu freundlichst eingeladen.

Die Winter-Saison der Sinfonie-Konzerte im Volksgarten ist am letzten Mittwoch durch die Kapelle des 6. Infanterie-Regiments eröffnet worden, welche im vorigen Winter bei dieser Art von Konzerten vorzugsweise der Gunst des Publikums sich erfreute.

Dieselbe soll seitdem einige tüchtige Kräfte verloren haben, und bei der diesmal vorgetragenen B-dur Sinfonie von Beethoven zeigte es sich in der That, daß die Nachfolger der Ausgeschiedenen noch nicht so weit herangebildet sind, eine ganz befriedigende Ausführung zu ermöglichen. Doch gab vorher das mit lebhaftem Beifall aufgenommene Finale vom ersten Akt des „Don Juan“ einen erfreulichen Beweis, was die Kapelle bei ausreichender Einübung zu leisten vermag, und wir dürfen auch fernherin tüchtige Leistungen von ihr um so mehr erwarten, da gegenwärtig ihr Eifer durch den zwiefachen Sport angeregt wird, einen durch eine Reihe von Jahren am hiesigen Orte bewährten Ruf zu behaupten und zugleich ihres musikalischen Regiments-Chefs sich würdig zu zeigen.

Der Besuch dieses ersten Konzerts war schon recht zahlreich, und doch gestattet die angenehme Geräumigkeit des Lokals einen ziemlich freien Verkehr zwischen den verschiedenen Plätzen, welcher in den Häusern dem allgemeinen Vergnügen nur förderlich sein kann. Wenn aber von Einzelnen auch während der Musik — gleichviel ob forte oder pianissimo — der freie Raum des Saales und namentlich der Gallerie zu ganz unangenehmen Promenaden benutzt wird, so entsteht bei den wirklich der Musik zu Liebe Anwesenden der berechtigende Wunsch, der Herr Wirth möchte für diese Konzertabende einen gebildeten Hausknecht anstellen, um solche — musikalisch wenigstens — ungebildete Leute, die neben den Tönen des Orchesters auch durch geräuschvolle Schritte die Ohren des Publikums glauben unterhalten zu müssen, — eines Besseren zu belehren. Eine derartige Lektion könnte besonders einem jungen Manne von übrigens anständiger Erscheinung recht dienlich sein, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien, wenigstens Einmal während jeder Nummer des Programms die ganze Länge der auf drei Seiten den Saal umgebenden Gallerie mit weithin knarrenden Stiefeln zu durchwandeln.

Ähnliche Störungen kamen früher zuweilen seitens der Bedienung vor, theils durch unzureichende Bescheidenheit und noch unzureichenden Gebrauch des Schüzugs, theils auch durch Geklapper mit dem Geschirr und Geklapper mit dem Kleingeld. Dergleichen ist uns diesmal nicht aufgefallen, und es ist zu hoffen und dürfte auch im eigenen Interesse des Wirths liegen, daß er seinem Personal nicht nur aufmerksame Bedienung, — welche im Allgemeinen nur anerkannt werden kann, — sondern auch schonende Behandlung der Gehörswerkzeuge während der musikalischen Vorträge nachdrücklich zur Pflicht macht.

Nicht mit Stillschweigen zu übergehen ist der Umstand, daß bei einer der Treppen oder Thüren unmittelbar vor dem Konzert früher der Lärmschrei-Anstich, jedoch keinerlei Warnungszeichen für die passirenden Gäste angebracht war, so daß diese erst nachträglich durch ihre beschmutzten Kleidungsstücke aufmerksam werden mußten.

Wir fühlen uns gedrungen, die Aufmerksamkeit unseres kunstliebenden Publikums auf das für Sonnabend im Bazar angegesetzte Konzert zu lenken, welches durch das Zusammenwirken verschiedener schätzbare Kräfte einen besonderen Genuß verspricht. Hr. Schüden hat die auf dem Programm stehende „Brieferie“ aus „Don Juan“ im Stadttheater bei der Vortstellung dieser Oper in künstlerisch vollendeter und wirksamer Weise vorgetragen, und über die Leistungen der Frau Dr. Bloch auf dem Pianoforte verlaute von Breslau her so Günstiges, daß wir den Besuch dieses Konzerts, abgesehen von dem patriotischen Zweck desselben, angelegentlich empfehlen können.

[Die gußeisernen Wasserständer], deren wir neulich an dieser Stelle erwähnt, sind nach einem System des Stadtbauraths Grubitz in Wagdeburg konstruirt worden und haben sich daselbst als durchaus praktisch bewährt. Auch die hiesigen auf dem Graben angeordneten Proben haben günstige Resultate geliefert. Wir wollen versuchen, unsern Lesern ein Bild von der sinnreichen Einrichtung eines solchen Wasserständers zu geben. Etwa 4 Fuß unter dem Straßenpflaster befinden sich zwei Wasserbehälter aus Messing, ein größerer über einem kleineren Behälter liegend, welcher letztere das Wasser direkt aus dem Wasserrohre unter der Straße erhält. In jedem Behälter bewegt sich ein Kolben auf und ab, und zwar in der Art, daß beide mit einander fest verbundene Kolben, die gleichzeitig mit dem Ausflußrohrchen in Verbindung stehen, auf den Boden des Behälters gedrückt werden, sobald der Wasserhebel des Ständers gehoben wird, und wieder emporsteigen, wenn der Hebel in seine Lage zurückfällt. Das Wasserrohrchen ist auf seiner ganzen Strecke durch die Wasserbehälter durchbrochen, so daß das Wasser beliebig eindringen, aber auch wieder in den Behälter ausfließen kann. Wenn sich nun die Kolben abwärts bewegen, so wird das Wasser in dem größeren oberen Behälter durch den pressenden Kolben gezwungen, in das durchbrochene Rohrchen zu steigen; zu gleicher Zeit werden über dem kleineren unteren Wasserbehälter, da sich auch hier der schließende Kolben entfernt hat, durch das aus dem Straßenrohre andringende Wasser zwei Ventile geöffnet, und das Wasser steigt so lange unaufhaltsam aus dem kleineren in den größeren Behälter und aus diesem in die Ausflußröhre, als der Hebel gehoben und dadurch die Kolben abwärts gedrückt werden; dagegen hört der Ausfluß des Wassers sofort auf, wenn der Hebel herunterfällt, die Kolben in die Höhe gehen und die Ventile wieder geschlossen werden. In dem oberen Behälter ist durch den aufsteigenden Kolben ein luftleerer Raum entstanden, in den nun das im Rohrchen noch stehende Wasser zurückfließt; der über dem Straßenpflaster sich befindliche Theil des Ständers, ca. 4 Fuß lang, ist daher nach jeder Wasserentnahme wieder wasserleer. Das Einfrieren des Wassers in den Ständern ist aus diesem Grunde unwahrscheinlich. Die Ständer ruhen auf einem kleinen Fundamente in der Erde. Durch einen Cylinder kann Jemand zu den unteren Theilen des Ständers gelangen, um daselbst nöthigenfalls kleine Störungen zu heben.

Mit der Aufstellung dieser Ständer, die in der Gegelski'schen Fabrik gegossen worden sind, wird heute auf St. Martin begonnen. Es werden in diesem Herbst 8 derselben aufgestellt, und zwar auf St. Martin, der Fischerei, Gr. Gerberstraße (Kammerplatz), auf dem Neuen Markte, der Schulstraße, der Breitenstraße und auf der Wallstraße. Wo der 8. Ständer aufgestellt wird, ist noch unbestimmt.

Adelauer Kreis, 15. Oktober. [Feuer.] Am letzten Donnerstag Nachmittag brach in dem Keller des Kaufmanns H. Cohn in Dittow durch Unvorsichtigkeit Feuer aus. Der Lehrling des C. ging nämlich mit offenem Lichte an eine mit Petroleum gefüllte Zonne, um daraus zu zapfen. Durch die Strömung der Luft begünstigt, verbrühte die allumhüllte Flamme das Petroleum und entzündete es. Der Anstoß — wahrscheinlich von der Materie übergeben — brannte ebenfalls über und über und wurde nur mit großer Mühe aus dem Keller gezogen; die erhaltenen Brandwunden sind erheblich. Nur durch sofortiges Abpumpen der Luft gelang es, das Feuer auf die entzündete Zonne zu begrenzen.

Am vergangenen Sonnabend Nachmittag wurde der Stall des Domini Torchally, 1/2 Meile von Dittow unseres Kreises, zur Grasdacht Praggodsee gehörig, vom Blitz entzündet und verbrannt mit demselben 45 Fuder Kleben und eben so viel Wiesheu. Das Vieh war glücklicherweise auf der Fütterung.

S. Rawicz, 16. Oktober. [Wochenbericht.] In unserer Nachbarstadt Trachenberg ist in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober ein frecher Diebstahl in der dortigen Synagoge vorgekommen. Als am letzten Abend acht Jüdische in früher Morgenstunden zur Feier des Laubhüttenfestes in das Gotteshaus sich begeben hatten, gewahrten sie zu ihrem großen Schreck, daß daraus heilige Geräte und silberne Gefäße entwendet worden waren. Der dortige Magistrat hat sofort von diesem Kirchendiebstahl die Behörden im Umkreise benachrichtigt, jedoch es hoffentlich gelingen wird, des frechen Thäters habhaft zu werden. — Nach Ankunft der bezüglichen Bälle auf der Posen-Breslauer Bahnstrecke ist eine so große Nachfrage nach angekommenen Briefen resp. Zeitungen, daß daraus ein Uebelstand erwacht, dessen Abhilfe im Interesse der Beamten und des Publikums in gleicher Weise liegen dürfte. Vor dem Schalterfenster ist nämlich ein so lebhafter Andrang, daß es äußerst schwer wird und ziemlich lange dauert, bis man sich zu der Ausgabestelle hindurcharbeiten kann. Zudem gilt hier noch ein Rest des Kaufrechts, indem der Kräftigere den Schwächeren bei Seite schiebt und dieser wieder an einem noch Schwächeren Repressalien übt. Ist nun der Betreffende am Schalterfenster beiseite, so sieht er keinen anderen Rückzug offen, als daß er mit einer über die Linie der Grazie hinausgehenden Bewegung auf die Hinterräder, resp. Hinterrückenpersone drückt und vermöge dieses einfachen physikalischen Experimentes in dem Haufen der Wartenden eine ganz neue Konstellation hervorbringt. Rechnen man hinzu, daß gerade diejenigen, welche in Folge häufiger Übung die nach dieser Richtung hin ausgebildeten Muskeln haben, nicht selten aus Nützlichkeit gegen das zarte Geschlecht den geschützten Weg nochmals zurücklegen, so muß man bei aller

Achtung gegen das Motiv gestehen, daß hier Gelegenheit zum Unfug vorhanden ist. Der Postbeamte nun wird dadurch belästigt, daß die länger Wartenden aus Ungebuld ihren Namen oder den des Mandanten rufen, ihre Hände möge leicht weit vorstrecken, so daß große Aufmerksamkeit nötig ist, um den Besitzer der gerade zur Empfangnahme berechtigten Hand herauszufinden. Unter solchen Umständen dürfte eine von der Einnahme getrennte Ausgabe wesentlich zur Erleichterung des Verkehrs beitragen. Sollte aber diese Maßregel nicht ausführbar sein, so würde auch allenfalls eine Barriere vor dem Schalterfenster und die Einrichtung genügen, daß die Nachfragenden zu der einen Seite hinein und nach der Befriedigung zur anderen Seite herausgingen, wodurch auch der Schwächere wenigstens einigermaßen sich geschützt sehen würde.

Seit einer Reihe von Jahren ist den jüdischen Gefangenen in der hiesigen Straf-Anstalt gestattet, am Vorabend vor dem Versöhnungsfeste und am Abend darauf kostbare Kost resp. Bräue und Fleisch zu genießen, eine Erlaubnis, die gewiß in der humanen Berücksichtigung des Umstandes gerechtfertigt erscheint, daß während des genannten Zwischenraumes, also 24 Stunden lang, weder Speise noch Trank nach mosaischem Alts genossen werden darf. In früherer Zeit jedoch waren nur die Wenigsten der Gefangenen im Stande, die dadurch entstehenden Kosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, sondern mußte der Mehrbetrag durch Beitrag aus dem Korporationsvermögen gedeckt werden. In diesem Jahre nun waren sämtliche Gefangene der erwähnten Konfession im Stande, aus ihrem Ueberverdienst diese Ausgabe zu bestreiten, eine Erscheinung, die das beste Zeugnis dafür ablegt, wie sehr die Einrichtung des Ueberverdienstes zur Anspannung der Arbeitskräfte beiträgt.

Die wohlthätige Wirksamkeit der sog. grauen Schwestern am Krankenbette ist zu bekannt, als daß dieselbe hier hervorgehoben zu werden brauchte. Demnach kann es unserm Kreise gewiß nur angenehm sein, daß die St. Elisabeth-Wohlthätigkeitsanstalt in demselben ein Anstaltsgrundstück ankaufen will. Zu diesem Behufe hat bereits das Oberpräsidium der Provinz die Erlaubnis zur Sammlung von milden Gaben erteilt.

X. Schrimm, 17. Oktober. [Entscheidung.] Dem für den Amtsbezirk Kions, Schrimmer Kreises, angestellt gewesenen Distrikts-Kommissarius Eichel, der unlängst nach Posen, Samterschen Kreises, versetzt worden ist, zeigte der Gensdarm Zeige am 11. Mai 1864, also zur Zeit der letzten Insurrektion, an, wie er aus sicherer Quelle erfahren habe, daß im herrschaftlichen Garten des Gutes Czarnotki, Schrodader Kreises, unter Wehrkräutern und auf dem Plage, wo die Bienenstöcke stehen, Waffen vergraben seien. Czarnotki liegt im Amtsbezirk Santomysl, des Distriktskommissarius Friedrich; Eichel aber begab sich in Begleitung des Gensdarmen und einer Militärpatrouille nach Czarnotki, ließ am 11. und 12. Mai 1864 dort im herrschaftlichen Garten Nachgrabungen nach den Waffen vornehmen, fand aber nichts. Das Rittergut Czarnotki gehört Herrn Ludwig v. Karzewski, und dessen mit Generalvollmacht versehene Gattin hat bei dem hiesigen Kreisgericht wider den 10. Eichel wegen 125 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., als den liquidierten Ersatz für den ihr durch die auf seine Anordnung vorgenommenen Umgründungen angerichteten Schaden, geklagt, indem sie sich auf die §§. 1, 2, 7, 8, 10, Theil I, Tit. 6. des A. L. R. stützt und dem Verklagten Ueberbreitung seines Amtsbezirks, also einen unbefugten Eingriff zum Vorwurf macht. Die kgl. Regierung zu Posen hat jedoch hiergegen durch Plenarbeschluss vom 1. August 1864 den Kompetenz-Konflikt erhoben und es wurde daher der Prozess sistirt.

Zur Rechtfertigung des behaupteten Konflikts aber ward Nachstehendes angeführt: Aus den vom Oberpräsidial-Kommissarius, damaligen Landrath v. Madai, aufgenommenen Verhandlungen ergebe sich, — daß auf dem Gute Czarnotki der Sitz der Organisation der Zugänge der Insurgenten aus dem Schrodader und den benachbarten Kreisen gewesen, daß namentlich auf den Gütern der Gebrüder v. Karzewski im Schrodader Kreise Insurgenten und Pferde den ganzen Winter hindurch eingekerkert und ausgebildet wurden, ferner, daß die Mannschaften im März 1864 zug- und kompaniweise und endlich sogar im Bataillon im Schrodader Kreise exercirt, und der Kavallerie-Zug vom 21. und 22. März auf den Gütern im Distrikte Santomysl organisiert und unmittelbar bei denselben unter Mithilfe des Ehemannes der Klägerin gesammelt

worden. Landrath und Distriktskommissarius seien ohne Kenntniz davon geblieben, auch die Hausjungen ohne Erfolg gewesen und vor der vom Verklagten vorgenommenen Hausdurchsuchung seien keine Ausrüstungsgegenstände aufgefunden. Erst nachher, bei den polizeilichen Recherchen unter Leitung des Landraths v. Madai habe man in Czarnotki und den dazu gehörigen Vorwerken Ausrüstungsgegenstände der Insurgenten vorgefunden. Es habe nun im Interesse der Staatsbehörde gelegen, die Waffen ausfindig zu machen, die fernere Bewaffnung der Zugänge zu verhindern und die Organe der revolutionären Regierung zu ermitteln, und, da die insurrektionellen Bewegungen auch die benachbarten Kreise umfasse, so könne es nicht gemißbilligt werden, wenn die Polizeibeamten in dringenden Fällen die Verfolgung der insurrektionellen Bewegung auch über ihren Amtsbezirk hinaus erstrecken.

Bei der bestimmten Anzeige des Gensdarmen Zeige habe ein solcher dringender Fall vorgelegen, wo die geringste Verzögerung die Recherche habe zwecklos machen können. Der Verklagte habe daher lediglich in Erfüllung seines Berufs und in der Ueberzeugung, daß sofortiges Handeln notwendig, die Nachsuchung in Czarnotki vorgenommen und sich folglich einer Ueberschreitung seiner Amtspflichten nicht schuldig gemacht. Die Klägerin führte unter Anderem aus, daß die Zulässigkeit der Ausdehnung der Wirksamkeit eines Polizeibeamten über den ihm angewiesenen Distrikt in Frage gestellt werden müsse, weil sonst ein Verfahren gestattet wäre, welches alle gesetzlichen Schranken durchbrechend, dazu angethan, die Sicherheit der Person und des Eigentums dem Belieben eines untergeordneten Polizeibeamten Preis zu geben. Das Ermessen des Richters könne aber auf keinen Fall davon abhängig gemacht werden, ob die vorgesezte Dienstbehörde eine zweifellos ungesetzliche Maßregel eines untergeordneten Beamten nachher billige oder mißbillige. Das hiesige königliche Kreisgericht und das königliche Appellationsgericht in Posen erachteten den Konflikt unter der Voraussetzung der Richtigkeit der im Plenarbeschlusse angeführten tatsächlichen Verhältnisse für unbegründet. Auch der Herr Minister war dieser Ansicht. Die auf Anordnung des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vernommenen Zeugen sagten zu Gunsten des Verklagten aus und es sprachen auch dafür die anderen angerufenen Beweismittel. Der gedachte Gerichtshof hat daher unlängst wörtlich dahin entschieden, daß der Rechtsweg in dieser Sache für unzulässig und der erhobene Konflikt daher für begründet zu erachten. Namentlich führte diese Behörde aus, daß durch die Handlung des Verklagten dem v. Karzewski nicht widerrechtlich ein Schaden zugefügt worden ist und deshalb auch gemäß §. 8. Tit. 6. Theil I. des A. L. R. eine zur Verfolgung im Rechtswege geeignete Ueberschreitung seiner Amtspflichten dem Verklagten nicht zur Last gelegt werden kann. Diese Entscheidung ist also insofern interessant, als sie aus der letzten Insurrektion herührt und insbesondere die Provinz Posen betrifft, dann aber auch einen Ueberblick in das Treiben einiger Organisatoren und wichtige juristische Aufschlüsse gewährt.

H. Strzalkowo, 16. Oktober. [Slupce Zollamt I. Klasse.] Nachdem das benachbarte Slupce in Polen, wie Sie bereits gemeldet haben, zum Zollamt erster Klasse eingerichtet worden ist, wird der Verkehr nach Polen in dieser Gegend eine wesentliche Steigerung erfahren. Wie wir hören, beabsichtigen mehrere Kaufleute aus Breschen hierher überzufriedeln, um sich dem Grenzhandel ganz hinzugeben.

r Wollstein, 17. Oktober. [Verurtheilung.] Es kommen leider wiederholt Fälle vor, daß böswillige Menschen, gewöhnlich aus Rache, in den Hopfenplantagen durch Abschnitten des Hopfen großen Schaden anrichten, ohne daß die gerichtliche Verurteilung der Böswilligen zu erlangen ist. Gestern wurde indeß von der Kriminal-Deputation des hiesigen k. Kreisgerichts ein derartiger Fall verhandelt, der mit Verurteilung endete. In der Nacht vom 23. zum 24. Juni c. schnitten nämlich die Tagelöhner Wilhelm Schiller und Wilhelm Klau aus Silz-Haule dem Eigenthümer Traugott Schiller daselbst, aus Rache, weil derselbe sie wegen groben Unfugs denunziert hatte, 7 Schock 19 Stangen Hopfen ab, und es wurden dieselben wegen boshafter Beschädigung fremden Eigentums zu je 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Schadensersatzung hatte 6 Monate beantragt. Es dürfte hier am Plage sein, auf die seit 1863 in Bentfchen

bestehende, auf Gegenseitigkeit beruhende „Hopfen-Versicherungs-Gesellschaft“ aufmerksam zu machen, die den Zweck verfolgt, ihren Mitgliedern denjenigen Verlust zu ersetzen, der entsteht, wenn boshafte Menschen die Hopfenplantagen beschädigen.“ Noch nie ist der Fall vorgekommen, daß eine derartig versicherte Hopfenplantage, die mit einer der Gesellschaftsfirmen tragenden Tafel, an einem Hopfen angebracht, gekennzeichnet sein muß, durch böswillige Hand beschädigt worden, weil das Motiv: Rache auszuüben, hier keine Anwendung findet!“

Wir machen hiesige Leser auf die Beilage unserer heutigen Zeitung, die ärztlichen Gutachten über die Block'schen Lampon-Gebisse, aufmerksam.

Angelkommene Fremde

vom 18. Oktober.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Militärapparat Humrich aus Kofel, die Kaufleute Wiggert aus Breslau, Gregory aus Werbohl, Selley aus Paris, Lemmer aus Kienfcheld, Brüningshaus aus Barren, Ulrich und Meyer aus Berlin und Nolte aus Kienfcheld, Oberamtmann Kinder aus Kogowo, Kunsthändler Bauer aus München.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer Graf Dabst aus Schocz, Rentier v. Drzewski aus Kobylice, Bevollmächtigter v. Starzynski aus Sieblin, Oberförster v. Kienfcheld, nebst Frau aus Bielonek.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Hund v. Pafften aus Turono, v. Treskow aus Umlutowo, Sasse aus Neuborf, Griebel aus Napahanie, Frau v. Poncet nebst Familie aus Alt-Tomysl und Frau v. Treskow aus Dwinst, Dr. phil. Richter aus Berlin, prakt. Zahnarzt Dr. Block nebst Familie aus Breslau, Hauptmann Witthof aus Hamburg, Lieutenant a. D. Braunberens aus Gora, Wirtschaftspräsident Schindowski aus Nieprufzewo, die Kaufleute Reineke aus Nordhausen, Lang aus Hanau, Kühne und Traddin aus Berlin und Pippmann aus Mannheim.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Zaraczewski aus Sobiesch, Frau v. Trampeczynska aus Polowice und v. Mielecki nebst Frau aus Kienfcheld, die Kaufleute Gebr. Sallfeld aus Stettin und Cohn aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsbesitzer Dittschke nebst Frau aus Rombezn, Kreisassistent Ginter aus Breschen, Baumeister Schlarbaum aus Gnesen, die Kaufleute Lappe aus Breslau, Herr aus Kurnik und Werner aus Berlin, Fabrikant Wallwig aus Friedland, Monteur Nag aus Posen, Pastor Böttcher nebst Schwester aus Pudewitz, Rentier Großmann aus Schwerin a. W.

SCHWARZER ADLER. Landwirth Gorski aus Januszewo, die Gutsbesitzer Frau v. Malczewska aus Kamieniec und v. Karzynski aus Potrymowica, Gutsbesitzer Czochron aus Gadel, Kommissarius Kummer aus Gerniejevo.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Kaiser aus Wiloslaw und Gutsbesitzer Richtwald aus Bednary.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Sandberg aus Breslau, Neugebauer aus Langenbielau, Neufeld aus Saarbrück und Meißner aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Soscinski aus Polen, Graf Grabowski aus Grylewo u. Graf Bninski a. Czarnowow.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Monach aus Breslau, Spiro und Birker, Frau Abraham und Frau Golland aus But, Wafelwaarenhändler Weder aus Lauenbach, Photograph Wajenski aus Gnesen, Landwirth Cizewski nebst Sohn aus Gräs.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Weiskopf aus Bronke und War aus Wonnogrowiec, Handelsmann Schön aus But.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeisterei, mit einem Einkommen von jährlich 300 Thlrn. baar und der Nutzung einzelner auf 130 Thlr. berechneter Realitäten, ist zu belegen.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen bei dem Stadtverordneten, Kaufmann Stenzel hieselbst, bis zum 20. Novbr. c. anbringen. Samoczyn, den 14. Oktober 1867.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 2. Mai 1867.

Das dem Joseph Nowicki gehörige Vorwerk zu Welna, abgetheilt auf 20,111 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzuführenden Tage, soll

am 21. November 1867,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 3. Mai 1867.

Das den Joseph und Eleonore Kolaski-

schen Eheleuten gehörige, bei Gnesen belegene Franziskanervorwerk, abgetheilt auf 9943 Thlr. 10 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzuführenden Tage, soll am

22. November 1867

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 4. Mai 1867.

Das dem Graf Selenin gehörige, zu Komorowo sub Nr. 5. belegene Grundstück, abgetheilt auf 9541 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzuführenden Tage, soll

am 7. Dezember 1867

Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufstehende nach unbekannten Real-Gläubiger:

Dr. Th. Block, praktischer Zahnarzt aus Berlin, beehrt sich, sein Eintreffen mit vollständigem Atelier in Posen mit dem ergebensten Bemerkten anzuzeigen, daß er während seines hiesigen kurzen Aufenthalts Anmeldungen zu **Tampons** und **Plombirungen** in **Mylius Hotel** - Zimmer 15. u. 16., erste Etage - vom 19. d. M. ab in den Stunden von 10-1 und 3-4 Uhr persönlich entgegen nimmt.

1) die Wittfräule Mathias und Helene Korkasche Eheleute,

2) der Rentier Wilhelm Frank resp. deren Rechtsnachfolger

werden hierzu öffentlich vorgeladen. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Das Grundstück Schützenstr. Nr. 25., bestehend aus einem massiven Wohngebäude, Stallungen, Wagenremisen und einem Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt aus Gefäll. der Kaufmann R. Garfey, Breslaustr. 4. Zwischenhändler werden verboten.

Das sub Nr. 27. hieselbst am Wafte belegene Wohnhaus nebst Stallungen und Hintergebäude, welches sich zur Einrichtung einer Gastwirthschaft eignet, ist eingetretener Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber erteilt der Unterzeichnete auf frankirte Briefe.

Schroda, den 3. Oktober 1867.

A. Neyman, Kammerer.

Heilung von Syphilis u. Hautkrankheiten.

Dr. Holzman, Wälfstr. 12.

Wir empfehlen hierdurch unsere ganz vorzüglichen

Schmiede-Kleinkohlen

und beziehen uns wegen deren Werthes auf die nachstehende Beurtheilung der königlichen Werft.

Altwasser in Schl., den 15. Oktober 1867.

Die G. v. Kramsta'sche Bergwerks-Verwaltung.

Die von der Carl George Victor-Grube eingesandte Probe wurde als

vorzügliche Schmiedekohle,

deren Güte der allerbesten der 14 aus den westfälischen Gruben eingesandten Schmiedekohlen nicht nachsteht, erachtet.

Danzig, den 23. August 1867.

Königliche Werft.

(gez.) Werner, Corbette-Capitän.

Der Verkauf

in hiesiger Stammkaserne beginnt am 1. November und erfolgt auf vorherige Anmeldung, Abholung vom Bahnhof Kraustadt.

Dom. Nieder-Heyersdorf bei Schlichtingsheim.

Der Verkauf aus meiner Stammeerde beginnt den 31. Oktober, Vormittags 11 Uhr.

Petersdorf bei Bahnhof Spittelndorf, Kreis Liegnitz.

Schneider.

Stobwasser'sche Petroleum-Lampen

empfiehlt alle Gattungen in größter Auswahl und neuesten Dessins, ebenso wie

Petroleum

in bester, gereinigter Waare

August Klug,

Breslaustr. Nr. 3.

Der von Hrn. C. Klusmann zu Barmen bezogene echte Mayer'sche weiße Brust-Syrup, von welchem ich nach und nach 4 halbe Flaschen gebraucht habe, hat mir bei einem harigigen Katarrh mit Blutbrechen, nach welchem noch ein heftiger, andauernder Husten folgte, besonders gute Dienste geleistet und halte ich ihn für eines der besten Mittel bei solchen Leiden.

Barmen, im März 1867.

A. Focke, Techniker.

Niederlagen in Posen bei Gebr. Krays, Bronkerstr. 1. Isidor Busch, Sapiechaplaz 2. J. N. Leiber, gr. Gerberstr. 16.

die Delaffinerie von

Schloßstr. 5.

Astrach. Kaviar, Zuckerschoten, Neunaugen bester Waare offerirt

Thorn.

Carl Spiller.

(Beilage.)

Klavier-Unterricht.

Unterzeichnete erteilt den gründlichsten Klavierunterricht nach langjähriger Erfahrung und bewährtester Methode. Honorar mäßig. Anmeldungen von Schülern nehme in meiner Wohnung, St. Martin 23., entgegen.

H. Martwich,

Musiklehrer und Komponist.

Von der Leipziger Messe retournirt, habe mein Band-, Blumen- und Weißwaaren-Lager mit den neuesten Sachen versehen und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Isidor Risch, Bronkerstr. 92.

Die billigsten und besten Leinen- und Schnittwaaren bei S. W. Scherek, Wasserstr. Nr. 7., eine Treppe.

Runde Filz- u. Plüschhüte für Damen, sowie Sutfasens nach den neuesten Pariser runden, Baden- u. Sandon-Formen, empfiehlt die Strohhutfabrik P. Sahn, St. Martin 78.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von Wilhelmplatz Nr. 12. nach der Neuenstraße Nr. 5 a. neben der Modewaaren-Handlung der Herren M. Magnuszewicz & Co. verlegt und dasselbe am heutigen Tage eröffnet habe.

Indem ich mein Unternehmen in dem neuen Lokale dem Wohlwollen und der gütigen Berücksichtigung meiner geehrten Abnehmer empfehle, erlaube ich mir zu bemerken, daß zur besseren Uebersicht und Auswahl ganze Garnituren der verschiedenen Holzarten fortirt und in besondere Abtheilungen getheilt sind, und zwar in Kiefern-, Eichen-, Birken-, Eichen-, Mahagoni- und Nußbaum-Holz.

Posen, den 19. Oktober 1867.

K. Hebanowski.

Grünberger Weintrauben,

das Brutto-Pfund 3 Sgr. Außerdem empfehlen **Dachbist**: Birnen gesch. 6 u. 7, Äpfel 5, gesch. 7 1/2, Pflaumen 3 1/2, gesch. 7, Kirschen 5 Sgr. **Muz**: Pflaumen 3 1/2, gesch. 5, Kirschen 5. **Gingel**: Früchte aller Gattungen 15, außer Ananas 30, Pflaumen, Äpfeln 12 Sgr. **Säfte**: Himbeer, Kirsche, Johannisbeere 9 Sgr. pro Pfund. **Walnüsse** 2 1/2 Sgr. pro Sch. **Daueräpfel** 3 Zhr. pro Scheffel. Für Geldsendungen auf Postanweisung ohne Bestellbrief erfolgen Trauben.

Gebrüder Neumann, Grünberg in Schles.

Große Rügenwalder Sülz-Kehlen, frischen See-Dorsch und See-Bander empfangen
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Strals. Bratheringe, Pumpernickel, Telt. Nütschen, Prünellen, Holländ., Neuschatteler und Eidamer Käse empfiehlt
Isidor Appel, Bergstr. 7.
vis-à-vis Hotel de France.

Reich geschossene Nehe, Rebhühner und Krammetsvögel empfing
Isidor Busch,
Capitelplatz 2.

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offeriere ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Pöbeln jetzt nunmehr „für immer“ ein gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,
Apotheker und Chemiker in Reichelsmünde.
N. B. Meiniges Depot für Posen und Umgegend bei
Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

Seifenstein
(kaustische Soda)
zum Kochen der Seife empfiehlt
nebst **Gebrauchs-Anweisung**
billigt
die Farbenhandlung von
Adolph Asch,
Schloßstraße 5.

Zwei Stuben, eine Küche nebst Zubehör sind sofort zu vermieten **Graben 3 b**.
Ein freundl. möblirtes großes Zimmer, vorn heraus, ist für einen auch zwei Herren mit Bett, auch Büchergelack, 3 v. St. Adalbert 41 f. 42. drei Treppen links.

Berlinerstr. 20, ist die 1. Etage und Pferdestall verpachtet halber vom 1. Novbr. c. zu verm.

Wühlentstraße 6, im 3. Stod sind 2 möbl. Zimmer sof. zu verm. **Bogucki**, Transl.

Ein sehr schönes, elegant möblirtes 2-fenstiges Zimmer ist **kleine Gerberstr. 6**. Parterre rechts zu vermieten.

Ein **Commis**, der beider Landessprachen mächtig, im Destillations- und Getreidegeschäft gründlich bewandert, sucht
Moritz Wiener
in Schwerfen.

Grabenarbeiter
finden längere Beschäftigung auf dem Dominium **Tarnowo**.

Das Dominium **Lussowko** bei Tarnowo sucht sofort bei persönlicher Meldung einen Wirthschafts-schreiber.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter **Förster und Jäger**, mit guten Zeugnissen versehen und evangelisch, wird gesucht. Das Nähere beim Bürgermeister **Kohleis** in Posen, Berlinerstraße 28.

Ein erster Inspektor und ein Hof-verwalter werden gesucht auf dem Dominium **Behle** bei Schönlanke. Persönliche Vorstellung wünschenswerth.

Ein in **Köln** etabl. Kaufmann, wünschenswerthe Garantien bietend, sucht Agenturen für leistungsfähige Häuser im Produktensach, namentlich Spiritus. Rec. Offerten bei **die A. Buedeker'sche Buchhdl.** in Köln a. Rh.

Lotteriel. 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Stlr., 1/16 4 Stlr., 1/32 2 Stlr., 1/64 1 Stlr. u. v. L. G. Ozanski. Berlin. Sanowigbr.

Allerneueste,
in einer Ziehung beendete Lotterie, die in Frankfurt, also auch im ganzen Königreiche gestattete ist.
Ziehung jeden zweiten Tag bis zum 31. d. Mts.

Es werden nur Gewinne gezogen und kommen hierin folgende Gewinne zur Entscheidung:
höchster event. 100,000 Thlr.
1mal 60,000 Thlr., 1mal 40,000 Thlr., 1mal 20,000 Thlr., 1mal 10,000 Thlr., 1mal 8000 Thlr., 1mal 6000 Thlr., 1mal 5000 Thlr., 1mal 4000 Thlr., 1mal 3000 Thlr., 3mal 2000 Thlr., 4mal 1500 Thlr., 90mal 1000 Thlr., 110mal 400 Thlr., 115mal 200 Thlr., 220mal 100 Thlr., 9350mal 47 Thlr. Pr. C. oder der Einsatz.

Diese Verloofung hat den Vortheil, daß **sämmtliche** hier aufgeführte Gewinne mit dieser einen Ziehung entschieden werden, also **keine Erneuerung der Loose stattfindet**.

Hierzu habe ich **Originalloose** (keine Promessen) 1/4 à 40 Thlr., 1/2 à 20 Thlr., 1/4 à 10 Thlr., 1/8 à 5 Thlr., noch vorrätig.

Man wolle der großen Theilnahme wegen gef. Aufträge, die gegen Baar-sendung oder Postvorschuß prompt und verschwiegen ausgeführt werden, **raschestens** unterzeichnetem einreichen. Ein jeder Theilnehmer erhält sofort nach Schluß die amtliche Gewinnliste **gratis** zugesandt und werden die Gewinne bei allen Banthäusern ausgezahlt.

J. Dammann,
Bank- und Wechselgeschäft,
Samburg.
In allerjüngster Zeit habe allein im Königreich Preußen circa 1/2 Million Thaler ausgezahlt.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der die **Konditorei** erlernen will, kann sich melden bei
H. Wolkowitz,
Wilhelmsplatz 12.

Ein **Lehrling** wird gewünscht zum sofortigen Eintritt für das Weinhandels-geschäft von
Jacob Königsberger,
Markt 95, f. 96.

Ein **Lehrling** kann sofort eintreten bei
Adolph Latz, Wilhelmsplatz 10.

Ein **Lehrling**
kann sofort eintreten beim
Tapezirer Fr. Sturtzel,
Wilhelmsplatz 9.

Geübte Wäschenäherinnen sind dauernde lohnende Beschäftigung i. d. Wäschfab. v.
S. Kantorowicz, Markt 65.

Ein zuverlässiger Mann, tüchtiger **Schreiber**, (deutsch und polnisch) sucht hierorts Beschäftigung. Gefällige Off. werden unter A. 100., poste-restante **Posen** erbeten.

Eine junge, gebildete Dame wünscht eine Stelle als Gesellschaftlerin oder Vorleserin. Reflectirende belieben ihre Offerten pr. Adr. A. Z. 10. d. Post aufzugeben.

Es können noch verschiedene Zeitungen an Subabonnten abgelassen werden bei
H. Wolkowitz, Wilhelmspl. 12.

RUDOLF MOSSE,
Berlin, Friedrichsstraße 60.,
befasst sich lediglich mit der promptesten Beförderung von Inseraten in sämtliche Zeitungen zu Original-Preisen, ohne Porto oder Spesen zu berechnen. Ueber jedes Inserat Belag. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Compl. Insertions-Tarif gratis und franco.

Anfangs November erscheint im Bibliographischen Institut: Bibliothek der deutschen Nationalliteratur.

Herausgegeben von Heinrich Kurz.

Inhalt: Wir verweisen uns nicht, die „sämmtlichen Werke sämmtlicher deutscher Klassiker“ zu **verpfehlen**. Was unsere Bibliothek **enthalten** wird, ist nicht mehr und nicht weniger, als den **Werth** unserer Literatur ausmacht.
Außer den Hauptern der klassischen Zeit, die in vorzugsweiser Vollständigkeit aufgenommen sind, nämlich:

Klopstock — Herder — Lessing — Goethe — Schiller — Jean Paul,

führen wir beispielsweise noch an:
Börne, Brentano, Bürger, Chamisso, Claudius, Engel, Fichte, Forster, Gellert, Grabbe, Hauff, Hebel, Humboldt, Hoffmann, Zimmermann, Kant, beide Kleist, Klingner, Kober, Körner, Lichtenberg, Matthison, Möser, W. Müller, Musäus, Novalis, Platen, Salis, Schenckendorf, Seume, Stilling, Voß, Wieland.

Wegen der übrigen Schriftsteller und des specificirten Inhalts der Bibliothek verweisen wir auf das demnächst zur allgemeinen Vertheilung kommende **Programm**.
Nur vollständige Werke, keine Bruchstücke noch Auszüge. Wir lassen auch nicht Bruchstücke verschiedener Werke und verschiedener Autoren auf einander folgen, wodurch jede Aussicht auf irgend welche Vollständigkeit in unbestimmte Ferne gerückt wird. Jedes Werk gelangt ohne Unterbrechung zum Abschluß.

Reihenfolge der Autoren: die am längsten vorenthaltene, also **begehrtesten** zuerst: so folgen zunächst Goethe und Schiller, Kleist und Körner, dann Jean Paul, Lessing; ferner Hauff, Grabbe, Platen etc.

Textrevision: Dieselbe bezweckt Reinigung dieser Ausgaben von den zahlreichen entstehenden Irrthümern, welche denselben von der Unkenntniß oder dem Unge-schick früherer Herausgeber noch anhaften. Seit vielen Jahren beschäftigt diese Aufgabe den gelehrten Herausgeber und die bedeutenden Resultate seiner Forschung gehören ausschließlich unseren Ausgaben zu.

Subscriptionsbedingungen: Wöchentlich wird eine Lieferung von 10 Octav-Bogen ausgegeben zum Subscriptionspreis von **fünf Silbergroschen**. Die Werke jedes Schriftstellers sind nach Bänden abgetheilt, deren jeder aus zwei oder mehr Lieferungen besteht. — Der **ganze Umfang** der Bibliothek beläuft sich auf höchstens 250 Lieferungen und nimmt fünf Jahre in Anspruch. — Die **Verbindlichkeit** der Subscription erstreckt sich jedoch nur auf Termine von je 1/2 Jahr, innerhalb deren jedes an die Reihe kommende Werk vollendet wird, so daß kein Subscribent an welchem Termine er auch ein- oder austreten möge, **Gefahr von Unvollständigkeit** läuft.

Mit obigem Termine der Ausgabe unserer Bibliothek erlöschen alle noch bestehende Verlagsvorrechte und werden sämmtliche aufgenommene Schriftsteller (soweit sie es nicht bereits sind, oder während des Erscheinens der Bibliothek werden) **Gemeingut der Nation**.

Gabelsberger Stenographen-Verein.

Zu dem Sonnabend den 19. Abends 1/8 Uhr in der Aula der Königl. Luisenschule stattfindenden Stiftungsfeier ladet hierdurch **Herrmann ein**
der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Kreuzkirche. Sonntag den 20. Oktober Vorm. 10 Uhr: Herr Oberpred. Klette. — Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrkirche. Petrigemeinde. Sonntag den 20. Oktober Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Kon-sistorialrath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Derselbe.

Neustädtische Gemeinde. Sonntag den 20. Oktober, früh 8 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 9 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranj.

Freitag den 25. Oktober Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr General-Superintendent D. Cranj.

Donnerstag den 24. Okt. Abends 8 Uhr, Bibelfunde: Dr. Konistorialrath Schulze, in dem Hause Friedrichstraße 33 b.

Garnisonkirche. Sonntag den 20. Oktober Vorm. 10 Uhr: Herr Willkair-Oberprediger Saender. (Abendmahl).

Ev. luth. Gemeinde. Mittwoch den 16. Oktober Abends 7 1/2 Uhr: Herr Pastor Klein-wächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis 17. Okt. getauft: 14 männliche, 9 weibliche Pers., gestorben: 3 männliche, 7 weibliche Pers., getraut: 6 Paar.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Gulda Verlag,
Louis Lewin.
Posen.

Annonce.
Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Amalie** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Kobolinski** aus Borek zeige hiermit Verwandten und Freunden an.
Wwe. **Kasalie Sieburth.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Sieburth
Herrmann Kobolinski.
Wrechen. Borek.

Die Verlobung unserer jüngsten Schwester **Sara** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Säger** aus Stettin erlaube wir uns Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen. Posen, den 17. Oktober 1867.

Adolph Lieberstein und Frau.
Sara Feiler,
Herrmann Säger,
Verlobte.
Posen Stettin.

Bazar-Saal.

Zum Vortheil des Invaliden-Fonds.

Sonnabend den 19. Oktober

Soirée musicale

unter bereitwilliger Mitwirkung von
Frau Dr. **Clara Block** aus Berlin, Fräulein **Louise Chüden**, Opernsängerin des Stadttheaters zu Posen, der Herren **J. Kornfeld** und **Michaelis** und des **Musikkorps des 1. Westpreussischen Grenadier-Regiments**, unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Appold**.

Program.
1. Theil.
Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn für Orchester.
„Rhapsodie Hongroise“, Nr. 12, für Pianoforte von Liszt

Frau Clara Block.
Große Arie (Brieferie) aus „Don Juan“ von Mozart **Frl. Louise Chüden.**

2. Theil.
Romanze (F-dur) für Violine von Beethoven **Herr J. Kornfeld.**
Pieder: a) „Der Kuß“ von Marschner **Frl. Louise Chüden.**
b) „Das Meer hat seine Berlen“ von Gumbert

„Capriccio brillant“ für Pianoforte mit Quin-tett-Begleitung von Mendelssohn. . . . **Frau Clara Block.**
Entrée-karten zu numerirten Sitzplätzen à 20 Sgr. sind zu haben in der Hof-Musikalien-Handlung der Herren **Ed. Bole & G. Bock.**

Kassenpreis 1 Thaler.
Kasseneröffnung 6 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Nicht zu übersehen!

Nachdem ich das ehemalige Kuttner'sche Geschäftslokale, Halldorfstraße Nr. 2, übernommen und das letztere aufs Nobelpste eingerichtet habe, empfehle ich mich dem geehrten Publikum und bitte um geneigten Zuspruch.

Für gutes Essen und Getränke wird stets gesorgt sein. Auch findet gleichzeitig, als wie Sonnabend den 19. d. Mts., **Wurstabend** statt, wozu ich ebenfalls ergebenst einlade.

Gust. Fessel aus Braustadt,
Restaurateur.

Mein neues französisches Billard,

so wie **Bairisch Bier**, frisch vom Faß, auch andere gute Biere, kalte und warme **Speisen** zu jeder Tageszeit, empfehle ich dem geehrten Publikum.

Adolph Latz,
Wilhelmspl. 10., vis-à-vis dem Stadttheater.

Sonnabend den 19. Oktbr. **großes Wurst-Abendbrot** nebst **Zanzkränzchen** in **Reu-Winiarn**.

Stadttheater in Posen.

Freitag den 18. Oktober:

Leonore.

Baterländisches Schauspiel in 3 Akten von Hol-
tei. Musik von Eberwein.
1. Abtheilung: Die Verlobung.
2. Abtheilung: Der Verrath.
3. Abtheilung: Die Vermählung.

Zum ersten Male:
Zu Feindes Land.
Luftspiel in 1 Akt von Ernst Wichardt.

Sonnabend den 19. Oktober:
Auf allgemeines Verlangen zum 3. Male
Rosenmüller und Jinke,
oder: **Abgemacht**.

Luftspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Döpler.
Die Dichtung.



Circus S. Blumenfeld.

Heute große außerordentliche Vorstellung der
höheren Reitskunst, Pferdebessur, Gymnastik,
Pantomimik und Ballet-Tänze.

Volksgarten-Saal.

Sonnabend den 19. Oktober

CONCERT.

Anfang 7 1/2 Uhr. (1 1/2 Sgr.)
W. Appold.

Berg-Halle.

Sonnabend den 19. Oktober **großes Wurst-Abendbrot**, wozu ergebenst einlade
Carl Blaschke, Bergstr. 14.

Fischers Lust.

Sonnabend u. Montag den 20. u. 21. Okt. 1867

großes Kirmes-Fest.

H. Fischer.
Sonnabend zum Abendbrot: **frische Wurst, Rippsteak und Gänsebraten.**
Montag: **Eisbeine, Gänsebraten, Rippsteakbraten.**

Frische Wurst und Schmorkehl bei
T. L. Krauschmann,
Bergstraße 2.

Sonnabend den 19. Oktbr. **großes Wurst-Abendbrot**, wozu einlade
G. Preuss, kleine Gerberstr. 4.

Sonnabend den 19. Oktbr.: Zum Abendbrot
Eisbeine bei **E. Herbig**, Berlinerstr. 27.

Sonnabend den 19. Oktober **frische Wurst mit Schmorkehl**, wozu ergebenst einlade
F. Ludeke,
St. Adalbert Nr. 40.

Sonnabend den 19. Oktober **großes Wurst-Kränzchen**, wozu ich Freunde und Bekannte ergebenst einlade
H. Schulze,
Friedrichstr. 28.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Börse zu Posen

am 18. Oktober 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85 1/2 Br., do. Rentendriefe 85 1/2

bz., do. 5% Provinzial-Obligationen — do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Mortuar-Obligationen 98 Br., polnische Banknoten 83 1/2 Bd., Schubiner 4 1/2 % Kreis-Obligationen —

[Amtlicher Bericht.] **Woggen** [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Herbst 68 1/2, Oktbr. 68 1/2, Novbr. 68 1/2, Dezbr. 68 1/2, Jan. 1868 68 1/2, Frühjahr 1868 64 1/2.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gef. 24,000 Quart, pr. Oktbr. 20 1/2, Novbr. 19 1/2, Dezbr. 19 1/2, Jan. 1868 19 1/2, Febr. 1868 19 1/2, März 1868 19 1/2, pr. April und Mai 1868 im Verbanke 19 1/2, pr. Mai 1868 19 1/2, pr. Oktober c. Lieferung bis zum 20. 22 1/2 Rt.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schön. **Woggen** ermattend, pr. Herbst 68 1/2 bz., 69 Br., Oktbr. 68 1/2, Novbr. 66—65 1/2 bz., Br. u. Bd., Novbr. 68 1/2, Dezbr. 68 1/2, Jan. 64 1/2 Br., Frühjahr 64 1/2 Br.

Spiritus wenig verändert, gef. 30,000 Quart, pr. Oktbr. 20 1/2—1/2

